

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 75 Pfennig  
pro Quartal zzgl. Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Cöpienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro 3spaltige Pettizelle 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Pro. 47

Stuttgart, den 24. November 1900

16. Jahrgang

## Bekanntmachung

### des Verbandsvorstandes.

1. Die von Verbandsvorstand und Ausschuss angeordnete Erhebung einer Extrasteuer von wöchentlich zehn Pfennig für männliche und fünf Pfennig für weibliche Mitglieder hat mehrseitig Widerspruch gefunden. Von der Zahlstelle Berlin wurden Listen zur Beschaffung von Unterschriften unter den Verbandsmitgliedern in Zirkulation gebracht zwecks Herbeiführung einer **Urabstimmung** über folgende Frage:

„Soll die am 20. Oktober dieses Jahres von Vorstand und Ausschuss ausgeschriebene Extrasteuer weiter bestehen oder nicht?“

Nachdem nun das in § 47 des Statuts vorgesehene Fünftel der Mitglieder durch Unterschrift eine Urabstimmung beantragt, setzen wir somit den **Termin zur Urabstimmung** über vorstehende Frage auf Sonntag den **6. Januar** nächsten Jahres fest (§ 48 des Statuts).

Die Fragezettel kommen drei Wochen vor diesem Termin zum Versand.

2. Die im Jahre 1895 ausgestellten Mitgliedsbücher sind mit Ablauf des jetzigen Jahres durch neue zu ersetzen. Wir geben bekannt, daß die **Ersatzbücher für die außer Gebrauch kommenden** vom Verbandsvorstand aus gefertigt werden und daß deshalb sofort nach Ablauf dieses Jahres die alten Mitgliedsbücher zwecks der notwendigen Einträge in die neuen Bücher an den Verbandsvorstand seitens der Bevollmächtigten eingeschickt werden müssen. Diese Bekanntmachung erfolgt jetzt schon, damit die Mitglieder dafür sorgen, daß sie mit Ablauf des Jahres ihre Beiträge voll bezahlt haben.

3. Entgegen den Bestimmungen des § 44 im Verbandsstatut sind von den Zahlstellen **Berlin, Kassel, Kiel und Pforzheim** die Abrechnungen für das dritte Quartal laufenden Jahres noch nicht bei der Verbandsklasse eingegangen.

Die Bevollmächtigten vorgenannter Orte werden damit aufgefordert, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen.

4. In Königsberg in Preußen ist eine neue Zahlstelle gebildet worden. Von wann ab daselbst Unterstützung verabsolgt wird, wird noch besonders bekannt gegeben.

**Der Verbandsvorstand.**

**I. A.: A. Dietrich.**

## Bekanntmachung der Expedition.

Mit nächster Nummer wird zugleich für die örtlichen Bevollmächtigten und Gauvorstehenden das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission versandt. Soweit unsere Zeitung nicht direkt an die Bevollmächtigten geschickt wird, ersuchen wir die betreffenden Empfänger, dafür zu sorgen, daß den Bevollmächtigten der Zahlstellen respektive den Gauvorstehenden das „Correspondenzblatt“ eingehändigt wird.

## Unsere Statistik.

Diesmal soll die statistische Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Gewerbe in größerem Umfang vorgenommen werden, als wie in den Vorjahren. Wenn wir auch in der Lage waren, an der Hand der früheren statistischen Aufnahmen auf die schlecht geordneten Verhältnisse in unserem Beruf hinzuweisen: schlechte Entlohnung, lange Arbeitszeit, ungesunde Wohn- und Arbeitsräume u. c., so erwies sich doch mit der Zeit die Art und Weise, in der die statistischen Aufnahmen bisher vollzogen wurden, als unzulänglich. Bei unserer letzten, im Jahre 1896 vom Verband veranstalteten Statistik machte sich dieser Mangel bis zu einem gewissen Grade fühlbar. Es ist nicht möglich, ein genaues, durchaus unanfechtbares, wahrheitsgetreues und zuverlässiges Bild von den sozialen und beruflichen Verhältnissen unserer Berufsgenossen zu erhalten, wenn wir, wie bisher, die Statistik in den Werkstuden und den einzelnen Zahlstellen nur durch die betreffenden Vertrauensleute resp. Bevollmächtigten aufnehmen lassen und die auf den Orts- und Werkstudenfragebogen enthaltenen Fragen beantwortet lassen. Nein, jede einzelne Person muß befragt werden, resp. muß antworten. Nur auf diesem Wege kann ein durchaus brauchbares Material gewonnen werden.

Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat der Verbandsvorstand beschlossen, für das Jahr 1900 eine Personalstatistik zu veranstalten. Um die Einsicht in die Beantwortung der Fragen nicht irgend einem Unberufenen zu ermöglichen, ist für die diesjährige Statistik die Vorsorge getroffen, daß jede einzelne befragte Person den von ihr ausgestellten Fragebogen, der keine Auskunft nach dem Namen des betreffenden Ausstellers verlangt, verschlossen in einem Kuvert der Zahlstellenverwaltung abliefern, welche sodann in demselben Zustand dem Generalvorstand über die Verhältnisse der einzelnen Personen vollständig gewahrt. Wir können somit mit Recht auf eine der Wahrheit entsprechende Beantwortung rechnen, da bei einer offensichtlich unvollständigen und unrichtigen Beantwortung der von den Befragten ausgestellten Fragebogen gesellschaftliche Rücksichten Manchem verbieten, auch seinem nächsten Freunde Einblick in seine ökonomischen und auch Familienverhältnisse zu gestatten. Das ist nun vollständig ausgeschlossen. Jeder Einzelne kann jetzt genau seinen Verhältnissen gemäß die einzelnen Fragen beantworten, er braucht, wie man zu sagen pflegt, aus seinem Herzen keine Mördergrube zu machen.

Die Statistik schließt auch diesmal die vom Kollegen H. Schneider-Berlin gestellte, vom Verbandsrat angenommene, in Fragen umgewandelte Resolution in sich betr. Auskunfterteilung über die Art der im Beruf vorkommenden Krankheiten, mit besonderer Rücksicht der Tuberkuloseerkrankungen.

Indem wir nun eine recht ausführliche Vornahme der Statistik wünschen und um weiteste Verbreitung der Fragebogen bitten, hoffen wir auf eine ge-

wissenhafte Ausfüllung der Personenfragebogen, um in der Öffentlichkeit mit einem unanfechtbaren Material erscheinen zu können. Ist auch die Arbeit bedeutend mühseliger wie früher, der Erfolg muß uns dafür entschädigen.

## Der neue Tarif.

IV.

„Halbleinwanddecken machen“ hat bei fast allen Positionen für Oktav und Großoktav (d. h. bis Format 11) eine Verbesserung erfahren, die größeren Formate sind teilweise höher bezahlt oder der Durchschnitt der alten Preissätze erreicht. Bei Ecken machen ist in Zukunft die Leinwand in „geschnittenen Streifen“ zu liefern, eine sehr notwendige Bestimmung, da bis jetzt in manchen Geschäften dem Arbeiter einfach alle möglichen Leinwandabfälle zugewiesen wurden.

Für Halbleinwanddecken zusammenhängen ist bei Rücken über 3 Ctm. (gemeint ist Rückeneinlage) ein entsprechender Zuschlag zu bezahlen.

Halbleinen- oder Halbleinwanddecken mit Papier überziehen sind die Preise „ohne Ecken“ abzuschneiden festgesetzt. Für „Decken mit runden Ecken überziehen“ sind jetzt bei allen Formaten die Preise angeführt. Querformat wird bis mit Format 11 mit 10, Format 12 bis 24 mit 15 Prozent Zuschlag höher berechnet, Partien unter 100 müssen wie bei Leinwanddecken einen entsprechenden Zuschlag erhalten, bezugleich Decken, bei denen die Rückseite nach dem Pressen überzogen wird.

„Decken einfüllern und einschlagen“ hat bis mit Format 11 höhere Preise erhalten, die übrigen Formate im Durchschnitt den alten Preis, respektive sind erst solche festgesetzt worden. „Blättchen abreißen“ ist auf Stunde zu berechnen, wird also nicht mehr gratis gemacht. „Leber schärfen“ ist insofern verbessert, als die Position „gewöhnliche Ecken abstoßen bei Posten über 5000“ weggelassen wurde; hier erhielten die Gehilfen wohl den angelegten niedrigeren Preis, aber nicht den Posten Ecken. Für Juchten, Saffian u. s. w. ist ein fester Preis eingeführt. Neu aufgenommen ist „Leberdecken schneiden“.

„Halbfranzbanddecken“ hat im großen Ganzen die alten Preise behalten; „Ecken anmaden“ ist bei Großoktav und Quart etwas erhöht. Der Zuschlag für „runde Ecken“ etwas erniedrigt. Neu ist: „Fälze umbrechen“, „Rücken rund machen“, „Bünde einkleben“, „Decken ausfüllern“. Das Material ist zugeschnitten zu liefern, also bei Decken mit Ecken überziehen mit abgeschnittenen Ecken.

„Blättchen abreißen“ ist auf Stunde zu berechnen, der Zuschlag für Querformat ist derselbe wie bei Leinwand- und Halblein- respektive Halbleinwanddecken. Partien unter 50 erhalten 10 Prozent Zuschlag.

„Leberdecken“ machen hat im Durchschnitt die alten Preise, neu hinzugekommen ist „Fälze umbrechen“.

„Decken ausfüllern“, Decken mit runden Ecken und Partien unter 50 erhalten dieselben Zuschläge wie Halbfranzdecken.

Für die Presser wurden weniger durch Preis-erhöhungen als vielmehr durch Festsetzung weitgehender allgemeiner Bestimmungen, redaktioneller Verbesserungen und einer Menge vorgesehener Prozentzuschläge Vorteile errungen, die sämtlich hier anzuführen viel zu weit führen würde; hier ist ein genaues Studium der festgesetzten Bestimmungen für jeden Einzelnen sehr notwendig und nicht dringend genug zu empfehlen. Wenn Pressen war betamlich der Preisunterschied resp. die

Steigerung von dem einen Format zum nächsten manchmal ein gewaltiger und sind daher im neuen Tarif, wie auch bei verschiedenen anderen Arbeiten, die ersten Formate etwas niedriger angelegt.\* Großfolio, das nach dem alten Tarif nach Uebereinkunft bezahlt wurde, hat bei allen Preßerarbeiten feste Preise erhalten.

Der Prozentabzug bei Partien über 5000 ist von 15 auf 12 $\frac{1}{2}$  herabgesetzt worden. „Durch die Prozentabzüge über 1000, 2000 und 5000 soll kein niedrigerer Preis gezahlt werden, als für 1000 bzw. 2000 bzw. 5000.“ „Prozentabzug ist nur vorzunehmen, wenn die einzelnen Drucke der Auflage hintereinander gemacht werden.“ Wenn der Preßer nicht selbst „grundirt“, hat das Geschäft die Schwämme zu liefern. „Für Hoch- und Blankdrucke, die nach den ersten Drucken zum Abfühlen ausgestellt oder grundirt werden und nachdem nochmals blank zu drucken sind, ist das Doppelte der angelegten Preise zu zahlen.“ Diese Bestimmung ist eigentlich eine Selbstverständliche, tatsächlich ist es aber in Leipzig vorgekommen, daß in einem Geschäft die Preßer für einen Blankdruck, den sie zweimal (nach dem Grundiren) machen mußten, nur den einfachen Preis erhielten. Für Schulbuchrücken drucken ist wie im alten Tarif ein besonderer Preis festgesetzt und darf von diesem ein Prozentabzug, gleichviel wie groß die Partie ist, nicht vorgenommen werden.

Bei Golddruck ist für etwaiges erstes Abputzen kein Abzug zu machen. Für Abhefen mit der Maschine sind für Gehilfen die Preise festgesetzt. Für „Titel setzen“ sind bis 3 Zeilen 25 Pf., für jede weitere Zeile 10 Pf. zu berechnen. Zahl oder Rückenbreite ändern kostet 10 Pf. Bei Farben- resp. Triebdruck sind für „Schwarz oder Farbe auf Gold oder Metall“, sowie „Farbe wechseln“ bei Drucken bis 500 entsprechende Zuschläge vorgesehen. „Mehrfarbige Drucke“, bei denen die Farben getrennt stehen, sind wie Triebdrucke, „Lackdrucke“ wie Farbe zu berechnen.

„Goldauftragen“ hat eine verständlichere redaktionelle Aenderung und durch die Festsetzung der Preise für jedes Format auch eine Besserung erfahren. „Fertigmachen“ hat ähnlich wie Preßen eine große Anzahl notwendiger Neupositionen erhalten und seien hier nur die wichtigsten angeführt. Die Preise verstehen sich bei Mindestpartien von 50 Exemplaren ein und derselben Sorte und Stärke. Für Partien unter 50 sind 12 $\frac{1}{2}$  und für solche unter 25 20 Prozent Zuschlag zu bezahlen. Bei Büchern über 30 Bogen gibt es für „je weitere angefangene 10 Bogen 5 Prozent Zuschlag für sämtliche Arbeiten“.

\* Da an diesen Verathungen neben anverwandten tüchtigen Branchenvertretern zwei frühere Kommissionsmitglieder und anerkannt erfahrene Preßer theilgenommen haben, ist anzunehmen, daß die angelegten Preise gerechtfertigt sind.

### Die Buchbinderei auf der Pariser Weltausstellung.

Es ist nicht leicht, über eine so großartig angelegte und ausgedehnte Ausstellung einen möglichst genauen und ausführlichen Bericht zu schreiben. Derselbe soll so gehalten sein, daß auch ein jeder Leser sich ein möglichst richtiges Bild davon machen kann. Speziell für unser Fach wäre es von großem Vortheil, wenn der Leser an der Hand einiger Illustrationen sich von den hervorragendsten Ausstellungsobjekten unserer Gewerbe eine Vorstellung machen könnte. Da es nun nicht möglich ist, hier Abbildungen zu geben, so muß ich versuchen, mit der Feder eine möglichst verständliche Darstellung zu geben. Um nun dabei praktisch zu Werke zu gehen, werde ich, da die ausgestellten Sachen einer Branche keineswegs zusammenliegen, auch nicht in einem Hause untergebracht sind, über die einzelnen Länder getrennt berichten. Die Aufgabe, einen möglichst vollständigen Ueberblick zu geben, wird sich auf diese Weise am leichtesten lösen lassen.

#### Frankreich.

Wie sich leicht denken läßt, ist Frankreich mit Buchbinderarbeiten am stärksten vertreten. Seine Aussteller haben es bequem, weil sie im Lande sind, sie können den schönsten und größten Platz beanspruchen, sie haben überhaupt darauf gesehen, daß sie am vortheilhaftesten platziert wurden.

Es existiren in Frankreich und hauptsächlich in Paris eine größere Anzahl Kunstbuchbinder (wenn man sie so nennen will), welche speziell darauf eingerichtet sind, Arbeiten für die vornehme Welt und für Liebhaber fein gearbeiteter Bücher nach Zeichnungen und Entwürfen

„Bücher einlegen“ sind die Preise für solche bis 20 Bogen, für je weitere 10 Bogen gibt es 10 Prozent Zuschlag. Für Zwischenlegen von Brettern, Bappen, Delpapier u. s. w. beim Anpappen oder Einlegen, sowie für Bappen einlegen beim Anpappen sind Zuschläge vorgesehen. Desgleichen für Anpappen bei getrichenen Tonpapieren, Glace u. s. w., für Zwischenlegen bei Nachdruckdecken, für Halbfranzbände in der Presse mit durchgehendem Vorsatz, sowie „fertiger Vorsatz mit Leinwandfäden“ mit Kleister.

Gold- und ziselirte Schnitte sowie Quersformat erhalten einen Zuschlag von 10 Prozent auf den Gesamtpreis.

Bei Fertigmachen für Postkartenalben ist die Gehilfenvorlage angenommen worden.

(Schluß folgt.)

### Die deutsche Gewerkschaftsbewegung im Lichte bürgerlicher Kritik.

Von Franz Lill.

(Schluß.)

Aber auch die Eigenart der amtlichen Sozialpolitik, die Sombart in den Kreis seiner Betrachtung zieht und die darin besteht, durch verwässerte Reformen die Arbeiterschaft von der selbstherrlichen Vertretung ihrer Interessen abzulenken, reicht zur Begründung seines pessimistischen Urtheils nicht hin. Worin also liegt der eigentliche Schwerpunkt, von dem aus man die bezeichnete Erscheinung verstehen lernt? Werner Sombart zieht endlich auf S. 56 seiner Schrift den Schleier von dem großen Geheimniß weg, indem er sagt: „Was ich aber für das wesentlichste Retardationsmoment in der deutschen Gewerkschaftsbewegung erachte, ist die aus ihrer eigenthümlichen Entstehungsurkunde nochwendig sich ergebende Sonderart: es ist der Unsegen, der über ihrer Geburt lag, daß sie als Alerger politischer Parteien zur Welt gekommen sind, der sich noch heute auf Schritt und Tritt in seinen unheilvollen Wirkungen fühlbar macht.“ Nachdem allerdings diese „parteiliche Färbung“ nur als Resultat einer besonders strengen gesetzlichen und administrativen Ueberwachung, die man den Gewerkschaften angedeihen ließ, erscheint, so sei eben der Umstand, daß nicht Neuerungen auf diesem Gebiet, wie dies ja durch die Zuchtavsvorlage geplant war, eingetreten sind, — als günstig für zukünftige praktische Erfolge der gewerkschaftlichen Bewegung zu bezeichnen. Herr Sombart will also vor Allem Gewerkschaften frei von jeder sozialdemokratischen Tendenz. Freilich nicht nur gegen die sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften, sondern gegen die irgenzwo „parteilich gefärbten“ Gewerkschaftsvereine überhaupt wendet sich der Verfasser, denn des Uebels Wurzel liegt in der Zersplitterung, die sich aus dieser

bisherigen gewerkschaftlichen Entwicklung ergab. Daß es aber gerade die sozialistischen Ideen sind, die Herr Sombart bei allen seinen guten Beweggründen aus den Gewerkschaften verbannt wissen will, das erhellt aus seiner Aeußerung über den „sozialpolitischen Utopismus“ auf Seite 64 seines Werkes, dessen Ueberwindung die Voraussetzung einer geblühenden Weiterentwicklung der Gewerkschaftsbewegung bildet. Herr Sombart sieht da eben in den sozialdemokratisch gesinnten Gewerkschaftlern die „politischen Kinder“, denen, weil sie an ein nahe bevorstehendes „Ende der bürgerlichen Welt“ glauben, die Reife zur Ausübung gewerkschaftlicher Funktionen mangelt. Man sieht, Herr Sombart kann bei aller Würdigung rein materieller Dinge nicht aus der engen bürgerlichen Gedankenwelt heraus. Der sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter ist für ihn der „soziale Phantast“, der in seinen Träumen von einem „Zukunftstaat“ auf die reale Gegenwart vergiftet und für die praktische Reformthätigkeit der Gewerkschaften keinerlei Verständniß hat. Und dennoch! Seitdem es in Deutschland eine gewerkschaftliche Bewegung giebt, hat diese auch keinen Augenblick die Realpolitik außer Acht gelassen und der ganze Komplex rein wirtschaftlicher Gegenwartfragen erschöpfte deren ausschließliche Thätigkeit. Zu allen Fragen, die auf dem Gebiet der Kranken-, Unfall- und Altersversicherung speziell, als auch zu den Problemen, die auf dem weiten Gebiet moderner Sozialreform überhaupt aufstauen, haben die Gewerkschaften Stellung genommen und sich für eine lückenlose Arbeiterschutzgesetzgebung im Gegenwartstaat eingesetzt, trotzdem der größte Theil von den in Gewerkschaften organisirten Arbeitern politisch zur Sozialdemokratie gehörte. Dennoch, — ja vielleicht gerade deshalb, denn auch die praktische Gegenwartspolitik, die auch von den „neutralsten Gewerkschaften“ betrieben werden muß, wenn nicht ihr Selbstzweck verfehlt ist, bleibt ein Stück Klassenkampf, für welchen bisher dem deutschen Bürgerthum das Verständniß mangelte und wohl auch trotz der gegentheiligen Meinung philantropischer Professoren noch für lange Zeit hinaus mangeln wird. Und das ist nicht die Schuld der Gewerkschaften und nicht die Schuld der Sozialdemokratie. Herr Sombart ist ein unverbesserlicher Idealist und er geht in der Beurtheilung der Entwicklung, die die Gewerkschaften durchmachen werden, so weit, daß er schließlich zu jener Stufe anlangt, wo Kapitalismus und Sozialismus keine sich ausschließende Gegenätze sind, wo ihre Ideale vielmehr bis zu einem gewissen Grade sehr wohl in einer und derselben Gesellschaft verwirklicht werden können“. Das ist der trennende Punkt, wo wir aufhören, Herrn Sombart zu verstehen. — Alles in Allem: Das Buch Werner Sombarths ist ein gutes Buch, das in erster und

in peinlicher Akkuratess auszuführen. Als erste Firma dieser Kunst gilt gegenwärtig Leon Gruel, welcher an Personal 3 Einbandzeichner, 1 Ziseleur, 4 Vergoldder und 5 Buchbinder beschäftigt. Gruel hat ungefähr zwanzig Bände in verschiedenen Ausführungen in seinem Schranke untergebracht. Es ist nicht möglich, Beschreibungen der einzelnen Bände in Bezug auf Zeichnung und Handvergoldung in Details hier wiederzugeben. Man bewundert die nach ganz modernen Zeichnungen ausgeführten exakten Handvergoldungen ebenso wie die in getriebenem Leberschnitt ausgeführten Decken. Dem Kunststeler Gruel reihen sich würdig an G. Carayon, welcher hauptsächlich Sachen in weiß Pergament mit bemalter Decke, mit feinen Goldlinien umrahmt, ausgestellt hat; ferner Georges Canape, dessen Bücher alle nach ganz modernen Zeichnungen vergolddet und in Lebermosaik in harmonischer Farbensammlung ausgestellt sind. Lecat-Cartier zeigt eine Anzahl Bände, deren farbig ausgelegte Decken alle nach Zeichnungen früherer Stilarten ausgeführt sind, ebenfalls einige Bände in Leberschnitt mit farbig bemalten Figuren. Mercier, welcher als einer der besten Pariser Handvergoldder gilt, liefert ungefähr zwanzig Bände, welche nach Zeichnungen in Renaissance und Rokoko in Handvergoldung ausgeführt sind; sämtliche Arbeiten weisen eine akkurate und gebiegene Ausführung auf. Ebenfalls hat Tassin-Lefort fünf Bände mit Handvergoldung nach Zeichnungen im Renaissancestil aufzuweisen, doch fehlen auch hier die Sachen nach hochmodernen Vorbildern nicht, von denen hauptsächlich viel mit sehr viel Geschmack in Bezug auf Zeichnung und Farbensammlung ausgeführt sind. Ferner sind sechs Bücher zu erwähnen, welche in Leberschnitt mit Handvergoldung verziert gearbeitet sind. Nicht zu vergessen sind Cambolle Duru,

J. Dretault, Petrus Kuban, M. Michel, Magnier, welche alle eine zierliche Anzahl Bücher in seiner Ausführung in farbig ausgelegter Ledermosaik mit Handvergoldung ausgestellt hatten. Hierzu sind noch zu erwähnen Durrand & Lemale mit ähnlichen Arbeiten.

Wenn wir auch in Deutschland eine Anzahl Kunsthandwerker haben, die durch langjährige Uebung im Stande wären, solche Arbeiten auszuführen, so fehlt es doch vor allen Dingen an einem Publikum, das Bücher kunstvoll einbinden läßt und vor allen Dingen die hohen Preise zahlt, die Pariser Firmen dafür verlangen und auch erhalten. Denn die einzelnen Sachen, die in Deutschland für besondere Gelegenheiten ausgeführt werden, kommen verhältnismäßig selten vor. Trotzdem können die von Deutschland ausgestellten Arbeiten den Sachen anderer Staaten würdig an die Seite gestellt werden.

Als Pariser Großbuchbinder sind mit Buchhändlerarbeit Michel Engel, Ch. Magnier & Sohn und Alfred Guéret vertreten. Sie zeigen alle drei, daß Frankreich betrefFs Farbendruck und Deckenpressungen hinter Deutschland zurücksteht.

Die Gebetbücherfabrik von Delpayrat & Depelley in Limoges ist noch erwähnenswerth, welche mit einer großen Kollektion kleinerer und größerer Gebetbücher in allen möglichen Einbänden mit Leder-, Elfenbein-, Perlmutter- und Metalldeckeln vertreten ist.

Eine Gesamtkollektion alter Bücher ist noch zu sehen, welche, für sich abgeschlossen, zur retrospektiven Ausstellung gehört. Wir finden hier Einbände vom Jahre 1400 an — einige sogar noch älter —, geschrieben und handgemalt. Sie geben einen Ueberblick, was in jedem Jahrhundert von frühesten Zeit bis auf heute in feinen und eleganten Bucheinbänden in Frankreich ge-

sachkundiger Würdigung vorhandener Thatsachen den Gewerkschaften eine hohe Aufgabe, eine kulturelle Mission zuweist. Dort allerdings, wo sich der Verfasser auf den trümmigen Wegen bürgerlicher Ideologie verirrt, schießt er mitunter über das Ziel hinaus. Doch das ist schließlich leicht verzeihlich. Sind wir doch zumindest auch mit der Perspektive einverstanden, die Sombart der gewerkschaftlichen Bewegung erschafft, wenn er hinweisend auf den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten sagt: „Ausbreitung des kapitalistischen Wirtschaftssystems bedeutet Vermehrung des Materials für gewerkschaftliche Organisationen dadurch, daß immer größere Massen der Bevölkerung in die Reihen des Proletariats einmündet werden. Und aufsteigende Konjunktur ist noch ganz besonders ein die Entwicklung der Gewerkschaften förderndes Moment. Es belebt die Geister, macht sie hoffnungsfreudiger, verleiht der Seele Schwung und dem Körper Kraft zur Vollbringung großer Werke... Wir sind in eine Periode eingetreten, die der nicht ganz unähnlich ist, die England von 1850 bis in die Mitte der 1880er Jahre durchlebte: eine Periode märchenhaften ökonomischen Aufschwungs, riesenhafter wirtschaftlicher Expansion. Und das ist so recht das Wetter, die Keime der Gewerkschaftsbewegung zum Treiben zu bringen.“ Inwieweit, wenn dieses Wetter das Erreich des modernen Kapitalismus durchwühlt und naturgemäß die Klassengegensätze erweitert, — dann ist die Frühjahrstemperatur, wo die junge Saat aufsprößt. Und daß ihre kraftvollen Wurzeln nicht zerstört werden, darüber werden wir — mögen sich auch Meinungsverschiedenheiten in theoretischen Fragen ergeben, — gemeinsam eine Schutzwehr bilden und treue Wacht halten.

**Zur Extrasteuer.**

Aus Nürnberg.

Die durch den Vorstand erlassene Extrasteuer wird von den Kollegen sehr verschieden beurteilt. Auffallend ist es, daß gerade dort, wo die Kollegen erst kürzlich große Vortheile errungen und die Verbandskasse sehr in Anspruch genommen haben, die größte Opposition gegen diese Extrasteuer gemacht wird.

Bei uns in Süddeutschland hört man oft sagen: „Alles Gute kommt von oben“, das heißt von Norden, und wohl mit Recht; aber diesmal scheint es umgekehrt zu sein. Die Gründe, die gegen die Erhebung der Extrasteuer angeführt werden, haben wohl theilweise Berechtigung. Sie können aber nur für den sichtlich sein, der sich von den momentanen Erfolgen zu sehr beirren läßt. Kurzsichtigkeit, theilweise auch Mangel an Verständnis für die großen Aufgaben, die unser Verband in nächster Zeit vor sich hat, verwirren viele Köpfe. Jeder, der mit der gewerkschaftlichen Bewegung

fertigt worden ist. Die Kollektionen sind sehr reichhaltig, da die einzelnen Abtheilungen jedes Jahrs hundert bis immer 50 bis 60 Bände aufweisen, unter denen sich Einbände befinden, die heute einen sehr hohen Werth repräsentieren. Selbstverständlich sind die Sachen alle in Handvergoldung ausgeführt und fallen bei den 100 Bänden des 18. Jahrs hundert ungefähr die Hälfte davon auf lyrische Sachen, die damals so überaus modern waren. Als Ergänzung zu den Büchern findet sich noch eine ziemlich Anzahl alter Werkzeuge, wie Stempel, Fileten und Rollen, welche im vergangenen Jahrhundert im Gebrauch waren. Auch zwei alte Druckerpressen waren vorhanden.

**Les Fabriques de Registres.**

Hat sich Frankreich bemüht, in der Kunstbuchbinderei etwas Hervorragendes zu leisten, so kann man daselbe auch von der Geschäftsbücherbranche berichten. Hier sind Firmen in großer Anzahl vertreten, und legen die französischen Kaufleute ebenfalls Gewicht darauf, besondere Bücher elegant und geblieben binden zu lassen, wie die reichen Bücherliebhaber die Sonderausgaben hervorragender Werke. Man findet hier Bücher, die in Deutschland höchst selten bestellt und höchstens nur als Schaustücke gebraucht würden. Es hat auch hier wieder Arbeiten, welche besonders hervortreten, und wäre als erste Firma Fortin & Komp. zu nennen, welche mehrere Hauptbücher und andere große Sachen in Nudeln und farbigen Maroquin ausgelegt, und auch Bücher in Leder mit ganz modernen Beschlägen ausgestellt hat. Die letzteren bestehen nicht nur in getriebenen Ecken und Kapitalstücken, auch große Mittelschilder mit Emblemen des Handels sind zur Ausschmückung verwendet. F. Levée zeigt als bemerkenswertheste Sachen ein

vertraut ist, weiß, daß bei derartigen Kämpfen, wie in Leipzig, Berlin und Stuttgart, sich immer wieder Mitglieder aufnehmen lassen, um nach kürzerer oder längerer Zeit wieder abzuschwenken. Ueber diese Thatsache sollte sich Niemand besonders wundern. Es ist auch gar nicht nöthig, diesen Leuten Thränen nachzuweinen.

Sollte man es für möglich halten, daß um ein Lumpiges „Zehner!“ Extrasteuer von organisierten Arbeitern in der Weise Opposition gemacht wird? Jeder Kollege und jede Kollegin, die noch einen Funken von Solidaritätsgefühl haben, der sie hinweghebt über Kleinliche Vorurtheile, wird diese Extrasteuer mit Freuden begrüßen. Nach derartigen Kämpfen und Errungenschaften, nach einer derartigen Schwächung unserer Verbandsklasse, ist es nicht mehr wie recht und billig, ausnahmsweise größere materielle Opfer zu bringen.

Würde man beispielsweise die Zahlstelle Nürnberg, die gegenwärtig einen sehr enormen Aufschwung nimmt, und die Zahlstelle Berlin miteinander vergleichen, so wohl in Lohn wie in der Arbeitszeit, so würden sich ungeheure Kontraste herausstellen. Es ist sehr an der Zeit, daß diese erbärmlichen und unhaltbaren Zustände hier und in anderen kleinen Zahlstellen endlich abgeschafft werden. Dazu brauchen wir nicht nur eine starke Organisation, sondern auch eine gutgefüllte Kasse. Ist es nicht traurig und beschämend für uns, die wir klassenbewußte Arbeiter sein wollen, wenn wir sehen, wie der Materialismus auch in unseren Reihen ungeheure Verwirrungen anrichtet? Den Unternehmern ist kein Opfer zu groß, wenn es gilt unsere Organisation zu zer Sprengen, kein Opfer ist ihnen zu groß, wenn es gilt die Arbeiterklasse macht- und rechtlos zu machen, um ungehinbert und ungehindert die Massen der Arbeiter in schamlosester Weise auszubeuten. Wir haben in der 12000 Markaffäre mit dem Reichsamt des Innern einen neuen Beweis davon. In einer Zeit großer wirtschaftlicher und politischer Kämpfe dürfen wir kein materielles Opfer scheuen, selbst wenn es uns noch so schwer dünkt. Sollte es in dieser Angelegenheit zu einer Urabstimmung kommen, so hoffe ich, daß der Sieg auf Seite derer sein wird, die nicht mit nichtigen Vorurtheilen sich auszureiben suchen, sondern in der Extrasteuer eine unbedingt notwendige Kräftigung und Stärkung unseres Verbandes und eine Förderung unserer Verbandsinteressen erblicken. F. M.

**Jenarr Brief.**

Wenn in den Spalten der „Buchbinder-Zeitung“ meist nur über traurige Verhältnisse, unter welchen unsere Kollegen zu leiden haben, berichtet werden kann, so mag es willkommen sein, einmal etwas von anderer Art zu hören.

Die letzte, vom hiesigen Arbeiterssekretariat aufge-

Hauptbuch in Maroquin mit sehr hübschem Beschlag und ein zweites in dunkelroth Maroquin mit aufgelegtem Kalbleder in moderner Zeichnung. — Bei zwei großen Musterbüchern in gepreßtem Plüsch schien der Einband dem eigentlichen Zwecke der Bücher wenig zu entsprechen.

Ed. Vellamy hat eine Anzahl Geschäftsbücher nach alten Mustern mit viel Vergoldung und modernem Beschlag ausgestellt. Die Sachen machen einen sehr guten Eindruck. Diefers stark Bucher hat P. Hautcoeur ausgestellt. Diefelben sind in Molesquin und Leder mit farbiger Lederauflage. Außerdem sind noch verschiedene französische Firmen mit mehr und weniger hübschen und einfachen Sachen vertreten. Sie alle zeigen, daß der Geschmack sehr verschieden ist.

Die Pariser Buchgewerbeschule hat außer einigen gut ausgeführten Geschäftsbüchern und Lederbänden auch Kartonnagenarbeiten ausgestellt. In dieser Abtheilung finden wir noch Kassetten, Konfitürenschachteln, Parfümflasken in Papier, Leder und Seide mit Pressungen und Prägungen in einfacher und in reicher Ausstattung, Schmuckkästchen, Schatullen und Bonbonniere in Seide, Plüsch, Leder und Imitationen. Mammoury, Wolf & Komp. sind mit Faltschachteln vertreten. Mit Vorsatz, Ueberzug und Wandaufhängepapieren sind H. Nebonid, G. Putois, J. le Mabien und Mir Freres amwesend.

In der gleichen Abtheilung befindet sich noch eine kleine Bude mit verschiedenen Sachen aus der Papierbranche. Da ist vor allen Dingen die Kollektion Georges Salomon. Die kleinsten Bücher der Welt sind hier zu finden. Man denke sich einen Kasten in Buchform, der Vorderdeckel ist eine Glasscheibe, das Innere enthält 10 Etagen, auf welche im Ganzen 6—700 Bücher aufgestellt sind, das kleinste ist ungefähr 13:18 Millimeter groß.

nommene Berufsstatistik bringt für unseren Beruf folgende Zahlen; es sind am Orte 17 Geschäfte (6 derselben ohne Gehilfen) mit 22 Gehilfen, 17 Lehrlingen, 4 Hilfsarbeitern (alle jugendliche Personen) und 7 Arbeiterinnen. Organisiert sind 13 Gehilfen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 bis 12 Stunden. Ein recht augenfälliges Uebel ist die große Zahl der Lehrlinge, doch läßt sich deshalb nichts mit Erfolg thun, da wir keinen Einfluß auf diese Geschäfte haben, indem die meisten derselben ohne Gehilfen arbeiten. Dem Uneingeweihten wird noch auffallen, daß keine Arbeiterinnen organisiert sind; doch das liegt an den spezifisch kleinstädtischen Verhältnissen — die Arbeiterinnen arbeiten nur vorübergehend in den Geschäften. Die höchste Arbeitszeit trifft nur für die Geschäfte mit Lehrlingen und insgesammt 4 Gehilfen zu, die meisten (13) Gehilfen und einige Lehrlinge arbeiten nur 8 Stunden, alle anderen 9 Stunden. Als Minimallohne gelten für jüngere Gehilfen 16 Mk., für Verheirathete 18 Mk.; für Arbeiterinnen differiren die Löhne zwischen 7 und 12 Mk.

Das Gros der Gehilfen mit der kürzesten Arbeitszeit erzielen im Afford durchschnittliche Löhne von 24 bis 28 Mk.

Aus den angeführten Zahlen geht wohl hervor, daß die Verhältnisse hier nicht ungünstig sind, doch das Alles verdanken wir hier nur einem Geschäft, das ist das Optische Institut. Dieser Betrieb, der ungefähr 1500 Arbeiter beschäftigt, ist eine von dem Gründer Karl Zeiß begonnene und von dem nachherigen Besitzer, Professor Abbe, auf den humansten Prinzipien weiter ausgebauten Stiftung.

Die innere Einrichtung im Geschäft, die Rechte und Freiheiten, welche die Arbeiter genießen, sind überaus zeitgemäß und human. Der Stifter hat es verstanden, außer dem Geschäftsinteresse auch mit dem Fühlen und Streben der Arbeiter zu rechnen. So kann kein Arbeiter nach einer bestimmten Zeit entlassen werden und gewinnt nach fünf Jahren das Anrecht auf Pension. Jeder Arbeiter erhält jährlich 14 Tage Urlaub unter Fortsetzung seines Gehaltes; dann ebenfalls jährlich eine Art Dividende, welche nach der Höhe seines Lohnes und der Länge der im Geschäft thätigen Zeit bemessen wird. Die Arbeiter dieses Betriebs arbeiten täglich 8 Stunden, davon bekommen sie noch wöchentlich eine halbe Stunde zum Baden frei. Die Badeanstalt im Geschäft enthält Dampfbäder, Wannen- und Brausebäder, welche auch den Familienangehörigen der Arbeiter zur Benützung frei stehen.

Zu solchen Einrichtungen ist das Geschäft durch das ihr zu Grunde liegende Stiftungsstatut verpflichtet worden, indem es dort heißt:

„... Erfüllung größerer sozialer Pflichten, als persönliche Inhaber dauernd gewährleisten würden, gegenüber der Gesamtheit der in ihnen thätigen Mit-

Alles französisches Handwerkszeug, der bekannte Tischhobel, eine Heftlade und Holzstockpresse sind noch zu sehen, auch sind noch geprägte Briefpapiere und alte französische Stempel vorhanden.

Die Lederwarenbranche ist mit Arbeiten vertreten, die die deutsche Lederwarenfabrikation betreffs sauberer Ausführung übertreffen. Mit sehr schöner vollständiger Kollektion sind Amson Freres vertreten. Eine große Anzahl sehr sauber gehaltener Beutel fallen durch vielen Beschlag und reich ausgefaltete Bügel auf. Wisiten, Schreibmappen, Kästen und Rahmen lassen die Leistungsfähigkeit dieser Firma erkennen.

Nast mit den gleichen Artikeln, aber nur in Nudeln, ist Stafos vertreten. Mit ähnlichen Leder Sachen sind noch 10—12 Firmen amwesend, eine davon hat nur Artikel in Wildleder, eine andere nur Sachen in weiß Cassian ausgestellt.

Einige Damen, welche zugleich Lehrinstitute für Lederschnittarbeiten besitzen und leiten, haben Arbeiten ausgestellt, welche durch ihre künstlerische Ausführung in Bezug auf Technik und Bemalung wundervoll ausgeführt sind. Es befinden sich darunter allerhand Sachen, von kleinen Visiten bis zu großen Eßellen.

Als Legees wäre noch die Lederausstellung zu erwähnen. Da ist die Kollektivausstellung der 42 Lederschnittfabrikanten in Graulhet (Tarn), welche jährlich 10 Millionen Belle Schafleder produzieren, sie liefern Futterleder im Preise von 5—30 Frs. pro Dugend.

Mit Maschinen für Buchbindereien bemerkte ich nur L. Hache mit Beschneid- und Perforationsmaschinen und H. Briffard & Fils mit Anirmaschinen.

(Fortsetzung folgt.)

arbeiter, beabsichtigt Verbesserung ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Rechtslage."

Das Geschäft verwendet von den Ueberschüssen jährlich Tausende zu gemeinnützigen Zwecken. So wurde fast aus den alleinigen Mitteln des Geschäfts eine wirklich großartig eingerichtete öffentliche Bibliothek mit Bibliothek gegründet und unterhalten. Für ein neues Universitätsgebäude wurden ebenfalls 500 000 Mk. bewilligt.

Die Volkshochschulkurse, die hier die Comenius-Zweiggesellschaft veranstaltet, werden auch durch namhafte Zuschüsse unterstützt. Solche Geldbewilligungen werden (natürlich wenn das Geschäft florirt) dauernd gewährleistet in dem oben angeführten Statut:

"... Vertätigung in gemeinnützigen Einrichtungen und Maßnahmen zu Gunsten der arbeitenden Bevölkerung Jena's und seiner nächsten Umgebung."

Aus allem dieses geht wohl zur Genüge hervor, daß ein so großes Geschäft in einer so kleinen Stadt einen großen wohlthätigen wirtschaftlichen Einbruch ausübt — durch den fortwährenden Abzug von Arbeitskräften aller möglichen Gewerbe werden die hiesigen Unternehmer zu höheren Löhnen und annehmbaren Bedingungen gezwungen. Unsere Kollegen in dem Geschäft sind tüchtige Verbandsmitglieder und beweisen durch ihre Treue am Verband anderen Kollegen Unterstützung, die sich erst das erkämpfen müssen, was ihnen hier von günstigen Umständen verliehen ist.

Möge die Veröffentlichung solcher Verhältnisse anderen Kollegen ein Ansporn zu weiteren Kämpfen sein! Später — weniger und nun Gruß B. S.

## Wenn Zwei dasselbe thun, so . . .

Wir hatten schon seit längerer Zeit die Absicht, uns einmal mit der Person des Herrn Schäfer zu beschäftigen, der Stoffandrang gestattete uns dies bis dato nicht. Nunmehr das Gebahren des Herrn Schäfer gehäufig gekennzeichnet ist,\* wollen wir uns nur noch darauf beschränken, zu berichten, daß Sch. keineswegs, wie es in dem Versammlungsbericht heißt, „ein Feind jeder Organisation ist“, sondern er diese Freiheit nur seinen Arbeitern verbietet, sich aber gestattet. — Vor uns liegt ein Mitgliederverzeichnis des Verbandes deutscher Buchbinderbesteller, in dem auch Herr Sch. in Grünstadt als Mitglied aufgeführt ist. Auch uns ist seinerzeit berichtet worden, daß Herr Sch. unter Aufwendung großer Mühe den Austritt einiger Mitglieder aus unserem Verbands bewirkt hat, selbst durch Beeinflussung der Eltern sind einige jüngere Kollegen dazu getrieben worden, den „Sozialdemokraten“ den Rücken zu kehren.

Ein Streit ist daselbst einestheils mit Schwierigkeiten verbunden. Da nur am Orte eine einzige derartige Fabrik besteht, sind die Leute begreiflich in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis von Herrn Sch. gerathen, was Letzterer natürlich gehörig ausnützt. So lange aber die dortigen Kollegen in ihrer Mehrzahl nicht zuverlässige Verbandsmitglieder sind, ist ein Streit gewagt, wenn nicht aussichtslos. Von diesem Gesichtspunkt aus hat sich unseres Wissens auch der Verbandsvorstand leiten lassen. Tatsächlich ist ja auch leider zu bekunden, daß ein größerer Theil der Kollegen durch die bloßen „väterlichen Ermahnungen“ des Herrn Sch. schon das Haltpanier ergriffen haben. In demselben Maße — wenn nicht noch mehr — ist aber auch Herr Sch. von seinen Leuten abhängig. Im Falle eines Ausstandes dürfte es demselben schwer gelingen, Ersatz für diese jahrelang eingearbeiteten Leute zu finden. — Wir werden natürlich weiter unser Augenmerk auf Grünstadt richten und die Kollegen werden hoffentlich bald so weit daselbst kommen, daß wir mit Zuversicht im Ernstfalle auf sie rechnen können, um Herrn Sch. — wenn er nicht selbst so viel Toleranz besitzt — zu zwingen, das Recht, was er sich selbst anmaßt: Zur Wahrung seiner Interessen einer Berufsorganisation beizutreten, auch seinen Arbeitern nicht verwehren kann und daß ihm kein Recht zusteht, über das Thun und Treiben seiner Leute in ihrer freien Zeit tiefen Vorschriften zu machen. Es wird Zeit, dem Herrn sein schon lange Zeit ausgeübtes Handwerk einmal gründlich zu legen. Dazu müssen natürlich die Grünstädter Kollegen erst fest geschlossen dastehen.

## Wie Herr Rosenzweig berichtigt.

Der Inhaber einer Jöchner Papier- und Kartonnagenfabrik mit Namen Gustav Rosenzweig hat seiner Zeit mit seinem brutalen Ausspruch: die Arbeiter auf

3 Monate auszusperrn, nur weil diese sich erdreisteten, eine Verkürzung der in seinem Geschäfte bestehenden mittelalterlichen elfstündigen Arbeitszeit zu verlangen, viel Aufsehen erregt. Dieser Ausspruch hat die Kunde durch die politische und gewerkschaftliche Presse gemacht und darin die wohlverdiente Würdigung gefunden. — Später verlangte der sehr eraltete Herr auf Grund des Preßgesetzes eine Berichtigung, wonach nicht die elfstündige, sondern die zehnstündige Arbeitszeit in seinem Betriebe besteht.

Wie genau es Herr R. mit der Wahrheit nimmt, sind wir heute in der Lage unseren Lesern vorzuführen zu können. Auf zwei uns zugesandten Lohnzetteln sind aufgeführt:

5 Tage à 3,50 Mk. = 17,50 Mk.

9 Stunden à 32 Pf. = 2,88 Mk.

Bestände bei Herrn R. die zehnstündige Arbeitszeit, so müßte wohl nach Adam Riese die Stunde mit 35 Pf. berechnet sein und nicht mit 32 Pf.

Die 9 Stunden sind jedenfalls für den Sonnabend berechnet, wofür durch das Gesetz dem Herrn R. nicht erlaubt ist, seine Ausbeutung 11 Stunden auszudehnen. Anders ist die Rechnung nicht zu verstehen. Die Arbeiterinnen müssen an den Verabenden der gesetzlichen Festtage Abends 6 Uhr auch von Herrn R. entlassen werden. Jedensfalls besteht, erclusive Sonnabends, die elfstündige tägliche Arbeitszeit in diesem Eldorado. Ein besonderes Licht wirft es noch auf diesen Herrn, daß auf dem Lohnzettel für — Kaution 1 Mk. angeführt ist.

Im Weiteren wird uns noch aus Köln darüber geschrieben: „In Nr. 44 d. Bl. hat die Firma G. Rosenzweig aus Köln eine Berichtigung verlangt und erhalten und zwar auf Grund des Preßgesetzes, daß in ihrem Betrieb nicht die elfstündige, sondern die zehnstündige Arbeitszeit herrsche. Diejenigen Kollegen, welche vor dem Ausstand bei Rosenzweig beschäftigt waren, hat diese „Berichtigung“ sonderbar berührt. Zum Beweise, daß die Firma Rosenzweig die Arbeitszeit selbst als eine elfstündige betrachtet, wollen wir mit Zahlen der Lohnblätter aufwarten. Ein Kollege erhält pro Tag 3,50 Mk. Für 9 Stunden sind verrechnet 2,88 Mk., ist pro Stunde 32 Pf. Hätte die Firma Rosenzweig eine zehnstündige Arbeitszeit, so müßte für die Stunde 35 Pf. verrechnet werden. Die Firma Rosenzweig thäte wahrhaftig besser, mit solchen „Berichtigungen“ unsere Zeitung zu verschönern.“

## Erwiderung.

Die Nr. 45 der „Buchbinder-Zeitung“ enthält unter „Altenburg“ einen Angriff auf meine Benignität, und als alter bewährter Genosse wird mir wohl eine Erwiderung gestattet werden. Zunächst kann ich mein Befremden nicht unterdrücken über die Art des Angriffs: Jedem Verbrecher steht das Recht zu, nicht ungehört verurtheilt zu werden; mich hat kein Mensch gefragt, ob denn sich auch alles so verhält, wie es nach dem Artikel erscheint, und das ist entschieden unrecht.

Zur Sache selbst erkläre ich: Die in dem fraglichen Artikel angezogene Aeußerung und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen entbehren der Begründung.

Erstens habe ich nie ma l s gesagt, 18 Mk. Minimallohn sei für Altenburg zu hoch, sondern ich habe gesagt, und zwar wörtlich: „Auf meine Werkstelle können sich die Forderungen nicht beziehen, denn bei mir ist die Arbeitszeit viel kürzer und der jüngste Gehülfe hat 18 Mk. Wochenlohn; aber wenn ich einen Gehülfen neu einstelle, so kann ich ihm auch keine 18 Mk. geben, weil bei mir Jeder erst angelernt werden muß.“ (Daß das so ist, erklärt sich aus der Spezialität, die ich betreibe.)

Zweitens wissen meine sämtlichen Leute selbst ganz genau, daß ich an der fraglichen Ausschüßung nicht teilnehmen konnte, da zufälligerweise an diesem Tage die Gasleitung verlagte und nun für den Abend die Gasarbeiter bestellt waren und kamen. Dabei durfte ich nicht fehlen, denn wenn etwas passirte, war ich verantwortlich, und am anderen Tage mußte doch wieder gearbeitet werden, da die Arbeit sehr drängte. Das alles ist meinen Gehülfen bekannt. Außerdem habe ich noch, um ganz sicher zu gehen, mich bei allen den Forderungen, die meine Werkstelle gar nicht betreffen konnten, der Abstimmung enthalten. Bei der Forderung: Abschaffung von Kost und Logis im Hause, habe ich allerdings mit dafür gestimmt, um eine Majorität dafür zu erzielen, ebenso bei der Forderung: Bezahlung der Feiertage.

Drittens habe ich in der Hufabrik keine 30 bis 40 Mk. verdient, sondern mit 18 Mk. angefangen und mit 24 Mk. aufgehört; das ist ja auch nebensächlich,

viertens habe ich meinen Austritt aus dem Verband damit begründet, daß ich 1. Zwangsmittel bei der Innung bin und mir in Folge dessen die Bezahlung der Verbandsbeiträge sehr schwer wird; 2. leicht in eine schiefe Lage kommen könne, wenn ich bei zwei Organisationen von so entgegengesetzter Tendenz Mitglied bin.

Was an diesen Gründen lächerlich ist, vermag ich nicht einzusehen. Als ich seinerzeit die achtstägigen Ferien einführte, habe ich lediglich die Absicht gehabt, etwas Gutes zu schaffen, und habe ohne Prahlerei, ganz stumm, die betreffende Zuschrift dem Verbandsmitglied Langer zum Lesen gegeben. Daß mir aus der Einführung der Ferien auch noch einmal ein Strich gedreht werden könnte, habe ich allerdings nicht gehaut.

Meine Arbeitsordnung ist seinerzeit in der „Buchbinder-Zeitung“ als vorbildlich abgedruckt worden, und unter Berücksichtigung aller dieser Umstände hätte ich doch wohl erwarten dürfen, daß die Zahlstellenverwaltung mich zum Mindesten erst einmal gehört hätte, ehe man mich auf so unqualifizirbare Weise in den Roth zieht. Für dieses hinterlistige Verfahren giebt es leider nichts Anderes als ein — Pflul. C. Buchwald.

Anmerkung der Redaktion. Die große Erregung des Herrn Buchwald erscheint uns nicht gar so sehr berechtigt. Es wird außer, daß er nicht gefagt haben will, 18 Mk. seien für Altenburg zu hoch, und daß sein Verdienst nicht 30 bis 40 Mk. früher betragen habe, an dem in dem Versammlungsbericht Angeführten nichts bestritten. Wenn Jemand, der Vertreter der Arbeiterklasse in gesetzgebender Körperschaft ist, den am Orte von der Organisation aufgestellten Minimallohn nicht zahlen kann, so ist dies schon ein böses Zeichen; da muß keine Berufung auf die Spezialität des Fabrikats. Wenn man unter diesen obwaltenden Umständen den minimalen Forderungen nicht Genüge leisten kann — dazu gehört auch die Zahlung des Minimallohns bei der Einstellung eines Gehülfsen — so soll man die ganze Fabrikation lieber lassen. — Ähnlich ist es mit dem Austritt aus dem Verband. Wenn man es mit seinen Tendenz vereinbar hält, neben der Meisterschaft den „alten bewährten Genossen“ sogar in der Eigenschaft als Landtagsabgeordneter zu machen, so kann man auch Verbandsmitglied bleiben, selbst wenn man Zwangsmittel der Innung werden mußte. — Und somit diene Herrn Buchwald auf seine telegraphische Anfrage auch noch sogleich die Antwort, daß wir es nicht für so bedeutend und so überaus eilig hielten, die Erwiderung noch in voriger Nummer zu bringen, um vielleicht wichtige Sachen zurücksetzen zu müssen. Auch hatten wir keine Veranlassung, die Nichtigkeit des Versammlungsberichts durch Herrn Buchwald prüfen zu lassen.

## Berichte über Lohnbewegungen.

Zuzug fernhalten! nach Frankfurt a. M., Hamburg-Altona, Bremen, Lübeck, Rosenburg bei Magdeburg bei der Firma Gopfer, Duisburg, Ludwigshafen, Würzburg und Wald bei Solingen.

Pforzheim. Ueber sämtliche Buchbinderereien und Kartonnagenfabriken ist die Sperre verhängt.

Nürnberg. Ueber die Portefeuilfabrik von Bentner & Kiffinger ist die Sperre verhängt.

Berlin. Ueber nachfolgende Werkstuben ist die Sperre verhängt:

Weichert, Neue Königstr. 9,  
Maß, Scharnstr. 12,  
Lochbaum, Sebastianstr. 14,  
Lochbaum, Ritterstr. 26,  
Barthall, Neue Friedrichstr. 37,  
Sala, Luxuspapierfabrik, Schützenstr. 59,  
Fasbender, Michaelstr. 17.

Frankfurt a. M. Eine öffentliche Versammlung fand am 10. November in der „Konfordia“ hier selbst statt. Auf der Tagesordnung stand: „Das Resultat unserer Lohnbewegung und unser weiteres Verhalten.“ Kollege Würzberger gab hierzu den Bericht, aus dem hervorgeht, daß zu den neuen Bedingungen 150 Kollegen in 40 Geschäften arbeiten. Die übrigen 25 Geschäfte sind fast ausschließlich so klein, daß sie nur zeitweise einen oder zwei Gehülfsen beschäftigen. Untofsen entstanden bis jetzt rund 1000 Mk., wovon allein auf Unterstützungen und Entschädigungen 700 Mk. entfallen. Da von den Streikenden bis auf 10 Mann alle bereits wieder untergebracht sind, und es außerdem aussichtslos ist, den Streik weiter zu führen, schlägt Referent vor, die Lohnbewegung als beendet zu erklären und behufs Kontrolle darüber, daß die Ertrungenschaften

\* Siehe Bericht Mannheim.

auch eingehalten werden, eine Kommission zu wählen. Diefem Wunfche wurde ftattgegeben und die Kollegen Würzberger, Betroft, Müller, Eitel und Hinfche gewählt.

Wie faft bei jeder Lohnbewegung, fo haben fich auch bei der unferigen Leute gefunden, welche ihren Kollegen in den Rücken fielen. Am verwerflichften aber hat fich wohl ein ehemaliger Bekantskollege, welcher fogar erft Mitglied der Lohnkommission war, gezeigt. Obwohl er in einem Briefe an die Lohnkommission erklärte, von Frankfurt abzureifen und uns zur Lohnbewegung viel Glück wünfchte, fing er 48 Stunden darauf bei der Firma Sach & Eid wieder an, wo er fich fogar billiger wieder angeboten, als er vor dem Streik dort gearbeitet hatte.

Im Ferneren wurde befchloffen, über die Werkftuben von Rohm, Stiefel, Sach & Eid und Maubach die Sperre zu verhängen.

Im Schluffwort crmahnt Kollege Würzberger die Kollegen, eifriger für den Verband zu agitieren, damit es uns bald möglich wird, unfere allgemeinen Tarif auch hier Eingang zu verfchaffen.

Nachdem fich noch mehrere Kollegen über die Föhrung der Lohnbewegung anerkennend ausgefprochen, erfolgte Schluff der Verfammlung.

**Erfurt.** Die aufregenden Tage unserer Lohnbewegung find nun vorüber. Wir wollen im Laufenden verfuchen, einen kurzen Bericht zu geben. Der Erfolg ift für uns ein durchaus zufriedenftellender, indem für Erfurt ein Minimallohn von 18 Mk. von fämtlichen in Betracht kommenden Firmen anerkannt worden ift. Sade der Gehilfen ift es, auch bei den kleinen Meiftern nicht unter 18 Mk. zu arbeiten, um fo die Herren zu zwingen, diefen Lohn zu bezahlen. Die anderen von uns geftellten Forderungen: die 10ftündige Arbeitszeit, Bezahlung der gefetzlichen Feiertage, fowie ein 33 1/2 bis 50prozentiger Zufchlag für Ueberftunden, ift gleichfalls anerkannt worden.

Unsere Lohnbewegung wurde eingeleitet durch eine öffentliche Verfammlung, in welcher Kollege Krempfer Leipzig referirte. Darauf wurde unseren Arbeitgebern ein Zirkular, unsere Forderungen enthaltend, zugefandt mit dem Erfuchen um baldige Antwort. Jedoch von 36 Prinzipalen hat nur ein Einziger geantwortet; die Herren nahmen aber bald darauf mit ihren Gehilfen Rückfprache, in einzelnen Fällen auch wir mit den Fabrikanten. Man fieht hier wieder, daß man niemals nach einer Schablone vorgehen kann.

Jedoch haben wir auch einige Firmen, welche fich leider auf nichts einließen, und möchten wir fämtlichen nach hier zureifenden Kollegen ans Herz legen, fich nachftehende Gefchäfte zu merken: 1. Buchdruckerei von König, Futterftraße; 2. Buchdruckerei von Adam, Neuwertftraße; 3. Buchbinderei von Steinbach, Neuwertftraße; 4. K. K. Kunftgärtnerei und Kotillonfabrik von J. C. Schmidt.

In der Druckerei König (bei diefer Fabrik wird das Königl. Kurbuch für Mitteldeutschland, fowie viele andere Lohnarbeiten angefertigt) glauben wir taktifch richtig zu handeln, wenn wir einftweilen dort nicht fo fchroff vorgehen, weil bafelbft feit vielen Jahren befchäftigte Kollegen fchon einen höheren Lohn bekamen. Vom Chef wurde uns außerdem mitgetheilt, falls er gezwungen werde, diefen prozentualen Zufchlag zu bezahlen, er dann billigere eventuell jüngere Gehilfen einftellen müßte.

Herr Buchbindermeifter Steinbach ließ fich dreimal bei der bei ihm vorftellig verordneten Kommission verweigern; er hatte vorher verfchiedenen Meiftern den guten Rath erteilt, den Gehilfen nichts zu bewilligen. Einem feiner Gehilfen kündigte er Tags darauf und zwei andere Kollegen hörten felbft auf, weil fie einfahen, daß bei Herrn Steinbach nichts zu holen war — höchftens ein Bündel Grobheiten. Jetzt fcheint fich der Herr St. eines Besseren besonnen zu haben, indem er einem bei ihm in Arbeit getretenen jungen Gehilfen 17 Mk. Lohn zahlte.

In der Weltfirma J. C. Schmidt waren 4 Kollegen in der Kotillonabtheilung befchäftigt; diefelben bezogen den horrenden Stundenlohn von 19—23 Pf., der Verdienft erhöhte fich etwas, wenn fie auf Akkord arbeiteten. Der Chef diefer Abtheilung, Herr Steinhoff, ließ fich auf gar nichts ein, er verfuchte den einen oder den anderen der befchäftigten Kollegen umzuftimmen, indem er demfelben eine Zulage verfprach mit dem Verfuch, die Kollegen zum Streikbruch zu verleiten. Er hatte aber kein Glück. Eines Tages, als die 4 Kollegen ihren Akkord fertig hatten, verlangten diefelben ihre Papiere und gingen ihrer Wege; nur einer, der auchkollege

Lufas, machte den Streikbrecher. Er hat mit feinem Gebaren es indirekt fertig gebracht, feinen dargelegten Vorgefetzten, welcher fchon 8 Jahre im Gefchäft thätig war, auf die Landftraße zu fegen. Wie es uns fcheint, find die Tage des Lu...s aber auch fchon gezählt. Für die Weltfirma aber ift es jedenfalls ein trauriges Zeichen, wenn fie ihren Gehilfen noch nicht einmal 18 Mk. Wochenlohn zahlen kann. Die 3 Kollegen, welche diefe Goldgrube verließen, find fchon wieder in anderen beffer bezahlten Stellungen.

Einige der Herren Innungsmeifter, die zwar keine Gehilfen befchäftigen, wohl aber Lehrlinge züchten, haben es uns mächtig trumm genommen, daß wir mit ihnen nicht offiziell, d. h. durch die Innung verhandelt haben. Wir waren aber der Meinung, daß dies keinen Zweck habe, da bei diefen Herren am allerwenigften Gehilfen befchäftigt werden und fie ja doch fo wie fo nichts bewilligen würden. Daß wir uns in unferer Annahme nicht getäuscht haben, beweist, daß keiner der Herren es für nöthig befunden hat, auf unfer Zirkular zu antworten. Jedoch follten fich die Herren tröften, wir werden das Veräumte bei Gelegenheit noch nachholen.

**Korrefpondenzen.**

**Stuttgart.** In unferer am 12. November abgehaltenen, ausnahmsweise fehr gut befuchten Mitglieberverfammlung hielt Herr Ludwig Han, Zahntechniker, einen Vortrag über „Die Zähne, deren Bedeutung in der Ernährung, deren Pflege und Erfaß“. Diefer Vortrag wurde mit allgemeinem Intereffe und größter Aufmerkfamkeit verfolgt und ftarker Beifall lohnte die Mühe des Referenten. Auch wurden verfchiedene Fragen an denfelben gefteht, die er bereitwillig beantwortete.

Die Befichtigung der Brauerei Wulle, die am 4. November vorgenommen wurde, hat wohl alle Theilnehmer befriedigt. Die Sauberkeit und Ordnung, die in dem Betrieb herrfchte, machte auf den Befucher einen wohlthunenden Eindruck. Auch die mafchinelle Einrichtung und die ungeheuren Faßlager riefen allgemeine Bewunderung hervor. Ein gemüthlicher Frühköppen, der uns von der Brauerei gefpendet wurde, hielt die Befucher bis Mittags 2 Uhr in fröhlichfter Stimmung beifammen.

**Mannheim.** Unfer am 27. Oktober stattgefundene Verfammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Antrag der Karlsruher Mitgliebschaft wegen Abhaltung eines Gautags; 2. Extrasteuer betreffend; 3. Verfchiedenes.

Zum Punkt 1, Gautag betreffend, war die ganze Verfammlung gegen die Abhaltung eines folchen, da wir ja jetzt einen eigenen Gaubezirk erhalten, und man die etwaigen Erfolge durch die Abhaltung eines Gautags vom alten neunten Gau nicht von der Bedeutung hält, welche er, wenn man die Koften in Betracht zieht, haben follte; deshalb wurde die Abhaltung eines Gautags einftimmig abgelehnt.

Beim zweiten Punkte, Extrasteuer betreffend, waren die Meinungen verfchieden. Kollege Schmidt fprach zu Gunften derfelben, Kollege Schrimpf dagegen; bei der Abftimmung über diefen Punkt war die große Mehrzahl dafür.

Zu Punkt 3, Verfchiedenes, tadelt der Kollege Kint das Verhalten des Verbandsvorftandes bei der Zahlftelle Grünftadt und erfucht den Kollegen Schrimpf als Bezirksbevollmächtigten, das Gefchene der Verfammlung klarzulegen. Der Hatbestand, welchen hierauf Kollege Schrimpf giebt, ift folgender: Die Schäfersche Gefangbühnenfabrik in Grünftadt, welche circa 30 Buchbinder befchäftigt und deren Befitzer bekannt ift als ein Feind jeder Organisation, wurde von Mannheim aus fchon öfter — und zwar mit Erfolg — bearbeitet, um die dort befchäftigten Kollegen für unferen Verband zu gewinnen. So oft jedoch Herr Schäfer\* dahinter kam, gab er fich die redlichfte Mühe, diefes zu vereiteln. Doch diefes Jahr war die Mitgliebschaft fo ftark geworden, daß in Grünftadt eine eigene Zahlftelle gegründet werden konnte. Aber Herr Schäfer — jedenfalls durch den Bericht in der „Buchbinder-Zeitung“ darauf aufmerkfam gemacht — konnte das nicht dulden; er mafregelte den Vorftändigen der Zahlftelle, einen Familienvater mit drei Kindern. Die anderen Mitglieder, 19 an der Zahl, erklärten fich folibarifch mit dem Gemafregelten. Herr Schäfer wäre zum Nachgeben gezwungen worden, wenn nicht der Verbandsvorftand auf eine Anfrage der Grünftädter Kollegen hin zu dem Vorgehen resp. Streik einen ablehnenden Befcheid gegeben hätte mit dem Hinweis auf die großen Anftände in Berlin, Leipzig und Stutt-

\* Wir befchäftigten uns noch an anderer Stelle mit Herrn Schäfer. D. R.

gart. Daß fo jung organifirte Kollegen auf fo eine Antwort umfallen, ift ihnen nicht zu verdenken; der größte Theil der Kollegen ift aus dem Verband ausgetreten.

Der betreffende Vorftändige ift wieder eingefteht worden unter der Bedingung, daß er niemals wieder für den Verband thätig ift. In der darauf folgenden fehr lebhaften Difkuffion verurtheilten fämtliche Redner das Verhalten des Verbandsvorftandes; fie find der Meinung, daß den Grünftädter Kollegen unbedingt hätte muffen Unterftützung zugesagt werden, zumal es ja als Abwehrftreit anzufehen war. Bei Erhebung von Extrasteuern wird ja auch kein Unterfchied zwifchen kleinen und großen Zahlftellen gemacht! Ein Antrag, das Verhalten des Verbandsvorftandes als nicht gerechtfertigt anzufehen, wurde einftimmig angenommen.

**Heidelberg.** Unfer am Sonntag den 11. d. M. hier in der Brauerei Krauß abgehaltene öffentliche Buchbinderverfammlung hatte fich eines fehr zahlreichen Befuches zu erfreuen. Es waren faft alle hiefigen Kollegen anwesend. Kollege Schmidt aus Mannheim erläuterte in circa einftündiger Rede die Vortheile des Anfchluffes an unfer Organisation und erteilte für feine lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall. Der Vortragende faßte feine Ausführungen zum Schluffe dahin zufammen, daß es Pflicht Aller fei, fich unferem Verband anzufchließen, um auch hier in Heidelberg die Verhältnisse in unferem Gewerbe auf diejenige Stufe zu bringen, auf der fie in anderen Orten fchon lange ftehen. Eine Refolution in gleichem Sinne wurde angenommen. Nachdem noch der hiefige Vertrauensmann feine Kollegen zu feftem Zufammenfchluff aufgefordert hatte, wurde die Verfammlung gefchloffen.

So wollen wir denn hoffen, daß es auch endlich in „Alt Heidelberg der Feinen“ vorwärts geht zum Wohle unferer Kollegen. Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß die Verbandskollegen fich jeden Montag Abend 8 Uhr in der Brauerei Krauß, Hauptftraße 37, zu gefelligem Beifammensein verfammeln. Wir find jetzt 14 Mitglieder, eine hier bis jetzt noch nicht erreichte Zahl. Gäfte aus den Reichen der uns noch fernftehenden Kollegen find uns jederzeit willkommen. K. P.

**Gelsenkirchen.** Am Samstag den 5. ds. Mts. hielten wir einmal eine regelrechte Mitglieberverfammlung bei vollzähliger Anwefenheit der Mitglieder und eines Effenener Kollegen mit folgender Tagesordnung ab: Ergänzungswahl des Vorftandes. Es wurden folgende Kollegen gewählt: Kollege Niehft als Bevollmächtigter, Kollege Schwertner als Kaffier, Schriftführer Kollege Meyer. Als Delegirter zum Gewerkschaftskartell wurde Kollege Schab vorgelchlagen. Im Verlauf diefer Verfammlung machte Kollege Karfch-Effen den Vorfchlag, daß die Kollegen, welche bis jetzt an die verfchiedenen Verbandsstellen ihre Beiträge entrichteten, fich unferer Zahlftelle, welche ja Effen am nächften ift, anfchließen wollen, mit dem Wunfche, daß dann die Verfammungen abwechselnd in beiden Städten ftattfinden möchten. Betreffender Kollege verfpriht fich in Werbung neuer Mitglieder gerade in Effen mehrfach Erfolge. Die Verfammlung war mit diefem Vorfchlag einverftanden. Alles Nähere wird in den folgenden Verfammungen noch erörtert werden. Sodann rief die verfügte Extrasteuer eine ziemlich rege Difkuffion hervor. Die Verfammlung jedoch neigte zu der Anficht, daß laut Befchluff des letzten Verbandstags dem Verbandsvorftand das Recht gegeben ift, folche Ertraherhebungen auszufchreiben, die Nothwendigkeit für Erhebung einer folchen ift ja vom Verbandsvorftand genügend begründet worden. Hier in Gelsenkirchen haben wir weder im Vereinsleben noch in der Agitation etwas zu befürchten, letzteres um fo weniger, da hier die Kollegen gerne bereit find, folche Opfer zu bringen.

Den Mitgliedern der Zahlftelle Gelsenkirchen möchte ich noch ans Herz legen, da wir jetzt ein paffendes Lokal haben, auch die Verfammungen fleißig und vollzählig zu befuchen, denn nur durch einiges Zufammenarbeiten kann unfer Zahlftelle blühen und geben.

**Köln.** Die hiefige Zahlftelle hielt am 3. November ihre vierteljährliche Generalverfammlung ab. Der Vorftändige eröffnet diefe mit folgender Tagesordnung: 1. Gefchäfts- und Kaffenbericht. 2. Verbandsangelegenheiten und Verfchiedenes.

Laut Bericht des Vorftändigen fanden im dritten Quartal ftatt: 3 öffentliche, 1 General-, 2 außerordentliche und 6 Mitglieberverfammungen. Ferner 10 Vorftandsftellungen, darunter 3 außerordentliche.

Der Mitglieberbestand zum Schluffe des zweiten Quartals betrug 51 männliche, 2 weibliche Mitglieder.

Eingetreten sind 7 männliche, 1 weibliche, zugereist 13 männliche, zusammen 71 männliche und 3 weibliche Mitglieder. Davon sind abgereist 10 männliche, gestrichen nach § 14 a 8 männliche und 2 weibliche. Bleibt ein Bestand zum Schlusse des dritten Quartals von 53 männlichen und 1 weiblichen Mitglied.

Zu diesem Bericht bemerkt der Vorsitzende: Wenn er auch in letzter Zeit den guten Besuch gelobt hat, so möchte er doch wünschen, daß der Besuch auch fernerhin so anhält; jeder Kollege soll dafür sorgen, daß sich unser Versammlungsbuch und auch unser Mitgliederbestand immer mehr hebt. Handeln die Kollegen in dem Sinne, dann können auch wir in Köln daran denken, die Verhältnisse so zu gestalten, wie sie in anderen Städten längst sind.

Aus dem Kassenbericht wird Folgendes entnommen: Die Einnahme der Verbandskasse betrug 278,16 Mk., die Ausgabe 190,59 Mk., bleibt ein Bestand von 87,57 Mk. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 272,09 Mk., die Ausgabe 179,53 Mk., bleibt ein Bestand der Lokalkasse von 92,56 Mk.

Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassier einstimmig Decharge erteilt.

Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten wird die Versammlung geschlossen.

Josef Povolny, Schriftführer.

**Dresden.** Ueber das Thema: „Rückblick auf die Lohnbewegung und Stellungnahme zur Ertraststeuer“, referierte in der Versammlung vom 10. November Kollege Schlegel. Er führte aus: „Die Bewegung hat als Frucht die Ertraststeuer gezeitigt und sei es nun zu begrüßen, daß die meisten Zahlstellen gegen dieselbe protestierten. Man müsse sich vor Augen halten, daß auf dem Verbandstag in Berlin die an der Einführung eines Tarifs interessierten Städte Berlin, Leipzig und Stuttgart durch ihre Delegiertenzahl die Majorität besaßen und dadurch im Stande waren, die übrigen Zahlstellen, die an dieser Maßnahme kein Interesse hatten, zu überstimmen. In Hamburg und München würde eine Bewegung für den Tarif z. B. ganz verfehrt sein. Die Einführung desselben sei wegen der ganz verschiedenartigen Betriebsweise in den kleineren Zahlstellen gar nicht möglich, von den anderen Branchen (Kartonnagenarbeiter, Portefeinler, Schnittmacher u. s. w.), die an der Einführung eines einheitlichen Buchbinder-tarifs keinen Nutzen und kein Interesse haben, ganz abgesehen. Durch die Einführung der Ertraststeuer (die ja nur des Tarifs wegen erhoben werde) sind die kleineren Zahlstellen direkt geschädigt. Ihre Mitglieder werden nicht im Stande sein, die 45 Pf. zu bezahlen. Statt daß die Zahl der Zahlstellen sich mehren werden, wird das Umgekehrte der Fall sein. Wie sei es wohl z. B. möglich, in Annaberg mit seinen Kartonnagenfabriken bei 45 Pf. Beitrag eine Zahlstelle des Verbandes zu gründen. Der Verbandsvorstand scheint auch wohl mit dem Hintergedanken umzugehen, so von hinten herum den festen 45 Pf.-Beitrag einführen zu wollen. Wäre der Ausschuss noch in Hannover, so wäre jedenfalls zu hoffen gewesen, daß die 10 Pf. Mehrsteuer nicht eingeführt wurde. Des Weiteren darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Leipziger von ihrem Widerstandsfonds im Betrage von 25 000 Mk. nur 6000 Mk. verbraucht haben und sich bewegen ihre Bewegung aus dem Verbandsfonds haben bezahlen lassen. Es ist überhaupt nur angebracht, daß wir es nicht bei einem papierenen Protest lassen, sondern die Zahlung der 45 Pf. einfach verweigern. Es stehe wohl zu erwarten, daß die Mitglieder in den drei Städten und das sind drei Viertel aller Mitglieder, ihre Sache selbst bezahlen und ihre Kasse so fertigen, daß sie überhaupt nicht vom Verbandsvorstand abhängig sind.“

Kohl ist mit dem Vorschlag Schlegels, die am Tarif Interessierten sollten ihre Sache selber bezahlen, durchaus einverstanden.

Klein bemerkt, daß die Tarifbewegung wohl auch anderen Orten von Vorteil gewesen ist. Die Einführung der 10 Pf.-Steuer sei wohl begründet, aber taktisch unrichtig. Weiter tadelt Klein, daß der Referent gegen die Zentralisation Front mache.

Schlegel führt an, daß er für eine Tarifirung für einzelne Orte und Branchen, nicht aber für einen allgemeinen Tarif sei.

Lange erwähnt, daß sich die kleinen Zahlstellen wohl rühren, eben weil die Tarifbewegung stattgefunden hat, und haben dieselben wenn auch nur kleine Vorteile davon. Redner ist auch gegen die 10 Pf.-Steuer und fährt fort: Diese Steuer ist ein fetter Happen für die Lokalorganisationschwärmer, um hier über die Zentralisation bezw. über Dietrich herzufallen. Auf die

Verhältnisse in kleineren Städten ist nicht im geringsten Rücksicht genommen worden.

Wienhold: Eine Urabstimmung wird die eigentliche Meinung der Mitglieder zu Tage fördern.

Kirchste: Dresden soll die Zahlung der 10 Pf. ablehnen.

Schlegel bringt folgende Resolution ein:

„Die Einzelmitglieder des Deutschen Buchbinderverbandes in Dresden erklären sich in ihrer Versammlung vom 10. November entschieden gegen die ausgeschriebene Ertraststeuer, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Einführung eines einheitlichen Tarifs für alle im Verband organisierten Kollegen und Kolleginnen ist undurchführbar in Folge der Verschiedenartigkeit unseres Berufs und seiner Nebenbranchen.

2. Durch die Ertraststeuer werden die kleinen Zahlstellen in ihrer Existenz bedroht.

3. Die Erhaltung der kleinen Zahlstellen liegt aber im Interesse der großen Zahlstellen, weil dieselben im Falle einer Bewegung auflösend an ihrem Orte wirken und dadurch den Zugang nach diesen Orten fernhalten.

4. Die großen Zahlstellen, die ein besonderes Interesse an der Tarifbewegung haben, sollen durch lokale Ertraststeuer die Mehrkosten für Kämpfe, die lebighlich ihnen Nutzen gebracht haben, aufbringen. Sie werden dadurch auch unabhängig vom Zentralvorstand.

5. Die Dresdener Kollegen beantragen, falls die Bormahme einer Urabstimmung beschlossen wird, gleichzeitig über die im Punkt 4 niedergelegten Vorschläge abzustimmen.“

Schlegel ist der Meinung, daß beim Verbandsvorstand fortwährend Fesler stattfinden. Man solle nicht nur einen loyalen Protest einlegen.

Werner: Es hat ihm und seinen Freunden fern gelegen, einen Lokalverein zu gründen. Wo anders dürfte es kaum zu finden sein, daß ein Vorstand über Tausende von Köpfen weg eine derartige Bestimmung trifft.

Maibwald: Schlegel scheint auf dem Worte Tarif herumzutrommeln. In jeder Stadt würden die Kollegen froh sein, wenn sie einen Minimallohn hätten. Daß die anderen Branchen keine Erfolge erzielten, daran sind sie selbst schuld.

Lange ist gegen eine geharnischte Opposition, wir wollen es uns nur verbitten, daß wir vom Verbandsvorstand mit Maßnahmen überumpelt werden.

Hennrich: Die Ertraststeuer hat nach seiner Meinung mit dem Tarif nichts zu thun. Er bringt eine neue Resolution ein, in der energisch gegen die Einführung der Steuer protestiert wird.

Es wird über die Resolution Schlegel getrennt abgestimmt.

Die Einleitung wird angenommen. 1. wird gegen 7 Stimmen abgelehnt. 2. und 3. werden gegen wenig Stimmen angenommen. 4. wird mit 21 gegen 11 Stimmen angenommen. 5. wird mit 21 gegen 9 Stimmen angenommen. Ueber die Resolution Hennrich wird nicht abgestimmt.

Nachdem noch vom Vorsitzenden Kohl auf die Listen bezw. auf die Urabstimmung aufmerksam gemacht war, erfolgte Schluß der von 50 Personen besuchten Versammlung.

E. S.

**Breslau.** Am 3. November hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Zunächst erfaßte der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Demnach fanden im verfloffenen Quartal sieben Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung, sowie ein Sommernachtsball statt. Die Bewegung der Mitgliederzahl war folgende: Bestand vom vorigen Quartal 63 männliche, 3 weibliche, eingetreten 9 männliche, 11 weibliche, zugereist 5 männliche; zusammen 77 männliche und 14 weibliche Mitglieder. Wegen Nesten gestrichen wurden 11 männliche, zum Militär eingezogen wurde 1 Mitglied, mithin Bestand am Schlusse des dritten Quartals 79 Mitglieder. Außerdem haben sich im Laufe des Monats Oktober 20 Mitglieder neu aufgenommen lassen, so daß wir jetzt für Breslau eine ganz ansehnliche Mitgliederzahl erreicht haben. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 295,05 Mk. und eine Ausgabe von 148,42 Mk., eingesandt an die Verbandskasse wurden 146,63 Mk., die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 140,55 Mk., eine Ausgabe von 46,87 Mk., bleibt Bestand 93,68 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassier Decharge erteilt. Unter Verschiedenem brachte Kollege Faste von der Berliner Zahlstelle eine Liste zur Herbeiführung einer Urabstimmung über die Ertraststeuer zur Verlesung. Es entspann sich darüber eine lebhafteste Debatte, wobei folgende Resolution angenommen wurde:

„In Anbetracht dessen, daß die letzte Lohnbewegung in Berlin, Stuttgart und Leipzig nur den Kollegen in

den betreffenden Zentren unseres Berufs einen pekuniären Nutzen gebracht hat, halten wir dafür, daß dieselben auch in erster Linie verpflichtet wären, den zur Deckung der Bewegung nötigen Ertrastbeitrag aufzubringen.“

Auch die Liste zirkulierte in der Versammlung und erhielt drei Unterschriften. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gemacht hat, daß Sonntag den 11. November im „Goldenen Lachs“ wieder eine öffentliche Versammlung stattfindet, schloß derselbe die gut besuchte Generalversammlung.

W. K.

**Ilmenau.** Endlich erwachen die Ilmenauer Buchbinder und Kartonnagenarbeiter auch, um der Lohnbrücker durch ihre Organisation in den Deutschen Buchbinderverband ein Ende zu machen. Der zugereiste Kollege Gustav Mann labete die Kollegen Ilmenaus auf einer Besprechung ein. In dieser wies Kollege Mann auf die Errungenschaften der organisierten Buchbinder Deutschlands im Jahre 1900 hin und schloß seine Ansprache mit dem Wunsche, auch die Ilmenauer Kollegen möchten sich dem Verband anschließen, worauf denselben Abend bereits 15 Kollegen dem Verband beitraten. Dienstag den 20. November spricht unser früherer Kollege, jetziger Kontrolleur und Landtagsabgeordneter Franz Meiß über den Nutzen der Gewerkschaftsorganisation.

Wir hoffen, daß der in die Reihen der Ilmenauer Kollegen gestreute Samen der Befreiung von der Lohnbrücker reife Früchte tragen wird.

**Neu-Ruppin.** Am Sonnabend den 3. November hielten wir unsere Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Quartal; 2. Abrechnung vom Stiftungsfest; 3. Verbandsangelegenheit und Verschiedenes.

An Stelle des Kollegen Mittelhaus, welcher erst kurze Zeit als Schriftführer fungierte und wegen Krankheit seinen Posten nicht mehr bekleiden kann, wurde Kollege Reinhardt gewählt.

Der Mitgliederbestand war zu Beginn des Quartals 11. Eingetreten sind 4, zugereist 2, insgesamt 17; davon wurde ein Mitglied wegen Nestrens der Beiträge gestrichen, ein Mitglied reiste ab; bleibt ein Mitgliederbestand von 15 Mitgliedern.

Die Einnahme beträgt 54,50 Mk.; nach Abzug der 20 Prozent wurden 44 Mk. an die Verbandskasse abgeleitet. Der Lokalkassenbestand beträgt 29,17 Mk., außerdem wurden 31,95 Mk. für die streitenden Kollegen abgeleitet. Dem Kassier, Kollegen Hänel, wurde Decharge erteilt.

Unser Vereinslokal befindet sich jetzt bei Sengeßek. Sobann wird über unser Vergnügen diskutiert. Auf unsere Einladung, die wir an den Buchbinder Männerchor Berlin sandten, erfreuten uns zwölf Kollegen von demselben mit ihrer Anwesenheit und ihrem Gesang. Sie boten alles auf, um unser Fest zu verschönen. Unsere hiesige Zahlstelle erkennt hiermit die Mühe und Aufmerksamkeit der Berliner Kollegen lobend an. Außer dem herrlichen Gesang des Männerchors trugen noch einige Kollegen Kouplets vor. Während der Kaffeepause arrangierten wir einige lebende Bilder; unter Anderem wurde eine Buchbinderei der alten Kunst dargestellt. Auch bewies unser Kollege Helmke seine Kunst und Talent, indem er zu unsern Feste ein großartiges Transparent gemacht hatte. Auch sei an dieser Stelle der Zahlstelle Berlin für ihre Glückwunschbesuche gedankt.

**Hannover.** Am 10. November hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung war folgende: 1. Geschäfts-, Kassen- und Kommissionsbericht; 2. die Kündigung der 1896er Vereinbarungen des Herrn Fettback; 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Dem Geschäftsbericht zufolge erlebte der Vorstand seine Geschäfte in 6 Vorstandssitzungen. Ferner fanden im Laufe des Quartals 4 Mitgliederversammlungen, 1 General- und 1 öffentliche Versammlung statt. In letzterer referierte Kollege Kloth aus Leipzig über die Aussperrung der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen. Ein Vortrag wurde gehalten, und zwar vom Arbeiterssekretär Paul über „Das neue Invalidenversicherungsgesetz“. Die Mitgliederbewegung war folgende: Bestand am Schlusse des zweiten Quartals 246. Eingetreten im Laufe des dritten Quartals 43 männliche und 7 weibliche, vom Ausland eingetreten 1 männliches, zugereist 6 männliche. Ausgetreten 1 männliches und 3 weibliche. Gestrichen 12 männliche und 6 weibliche, abgereist 10 männliche; Bestand am 1. Oktober 223 männliche, 48 weibliche, in Summa 271 Mitglieder. Hieran anschließend berichtete der Kassier über den Kassenbestand. Die Kasse hatte eine Einnahme von 996,30 Mk. und eine Ausgabe von 352,13 Mk. Die

Revisoren erklärten die Kasse in Ordnung gefunden zu haben und wurde auf deren Antrag dem Kassier Decharge ertheilt. Im Arbeitsnachweis meldeten sich 60 Kollegen arbeitslos, von 13 angemeldeten Stellen wurden 6 besetzt.

Sodann kam das Verhalten des Herrn Fetzback (Inhaber der Firma Leunis & Chapmann, Steinbruderei und Kartonnagenfabrik) zur Sprache. Genannter Herr, der besonders gern in Sozialpolitik macht und seiner Neben und Schriften wegen als ein weißer Rabe unter den Arbeitgebern bekannt ist, hat sich den Luxus erlaubt, in seinem Geschäft einen mit allen möglichen Rechten ausgestatteten Arbeiterschuß einzurichten. Obgleich Herr Fetzback erklärt hatte, sich auch den Beschlüssen des Arbeiterschußes zu fügen, war derselbe doch nicht damit einverstanden, als der Arbeiterschuß in einer von Herrn Fetzback ausgearbeiteten Arbeitsordnung die Streichung einiger Paragraphen, welche für die Arbeiterschaft eine bedeutende Verschlechterung ihrer jetzigen Arbeitsbedingungen bedeutete, vornehmen zu lassen. In einer hierüber stattgefundenen Auseinandersetzung kündigte Herr Fetzback sodann die bei der Lohnbewegung 1896 getroffenen Vereinbarungen. Als ihm jedoch anderen Tages zu Ohren kam, daß die Lithographen und Steinbrucker dieser Angelegenheit in einer öffentlichen Versammlung näher treten wollten, ließ Herr Fetzback den Arbeiterschuß abermals zu sich rufen und erklärte die ganze Sache als ein Mißverständnis; er habe überhaupt nicht von Kündigung gesprochen. Trotzdem wird von vier Mitgliedern des Arbeiterschußes festgestellt, daß Herr Fetzback thatsächlich diese Worte gebraucht hat. In seinen weiteren Ausführungen ließ Herr Fetzback dann durchblicken, welche große Hoffnungen auf das Zustandekommen des Arbeitgeberbundes für Lithographen und Steinbrucker gesetzt werden. Folgende Resolution wurde dann einstimmig angenommen: „Die heute am 10. November im „Ballhof“ tagende Buchbinderversammlung der Zahlstelle Hannover betrachtet die Kündigung des Herrn Fetzback als nicht bestehend, verpflichtet sich aber, die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei etwaigen Differenzen in jeder Beziehung zu unterstützen.“ Unter „Verschiedenes“ wurde von Kollegen Erbe ein Antrag eingebracht, welcher lautet: „Veranlaßt durch die Erhebung einer wöchentlichen Extrasteuer beantrage ich: Die Einziehung der monatlichen Steuer von 10 Pf. vom 1. November ab vorläufig einzustellen; dieselbe ist aber von dem Tage an gerechnet, wo die wöchentliche Extrasteuer in Wegfall kommt, wieder voll zu entrichten.“ Hierüber entspann sich eine lebhafteste Diskussion, in welcher sich die Kollegen Harzmann und Güth gegen den Antrag äußerten. Letzterer bezeichnete, wenn ein Mitglied wegen 10 Pf. monatlicher Steuer austreten würde, einen solchen Schritt als kleinlich; übrigens sei noch nicht bestimmt, ob das Ergebnis der Abstimmung für Einführung der Extrasteuer sein werde. Kollege Harber empfiehlt den Antrag, da bei Nichteingehen der wöchentlichen Extrasteuer die Aufhebung der monatlichen sowieso in Wegfall käme und hätten wir unter Umständen keinen Verlust von Mitgliedern zu verzeichnen. Der Antrag wurde mit geringer Majorität angenommen. Nachdem noch ein Antrag des Kollegen Ballo, die „Einigkeit“ zu abonnieren, angenommen, erfolgte Schluß der von circa 100 Personen besuchten Versammlung. Ell. ....

**Eingesandt.**

**Aus Kaiserslautern.**

Bezugnehmend auf die früheren Artikel in unserer Fachzeitung über die Geschäftsbüchereifabrik von Fr. Derheimer-Kaiserslautern sehe auch ich mich veranlaßt, über verschiedene in dieser Fabrik bestehende Verhältnisse den auswärtigen Kollegen Aufklärung zu geben, damit sie sich, bevor sie hier Engagement annehmen, dies reichlich überlegen. Ich wurde am 2. Oktober dieses Jahres von obengenannter Firma als Sortimenter eingestellt. Bei meiner Ankunft befand sich das Geschäft im Umzug nach dem neuerbauten Fabrikgebäude, welches soeben im Rohbau annähernd fertiggestellt war. Nachdem ich circa zwei bis drei Wochen in einem Lokal, in welchem thatsächlich der Staub einen Zentimeter dick auf Boden und Werkzeug lag, gearbeitet hatte, begann der eigentliche Umzug. Alle diejenigen, welche einen derartigen Umzug mitgemacht haben, werden wissen, was das für eine ungewohnte und schwere Arbeit ist. Die schweren Maschinentheile wurden, da noch keine Treppe vorhanden war, auf einem Gerüst durch den Hausgang, anderentheils durchs Fenster in die Arbeitsräume geschafft. Mir ist thatsächlich ein neuer Anzug bei diesem Umzug ruiniert worden. Nun begann das Arbeiten in dem halbfertigen

Bau. Die Wände und Fußböden naß, keine Heizung und kein Licht. Unter solchen Verhältnissen kann man doch unmöglich bei der jetzigen Herbstzeit was Ordentliches schaffen. Nur der Werkführer W. Debus (früher Bevollmächtigter der hiesigen Zahlstelle) konnte dies durchaus nicht begreifen. Als ich im Verein mit den Kollegen vorstellig wurde, um zu verlangen, zwei Tage bis zur Fertigstellung der Heizung auszuweichen und — trotzdem wir dies nicht nötig hatten — uns verpflichtet, diese Zeit durch Ueberstunden nachzuholen, wurde uns dies gnädigst gewährt, aber am darauffolgenden Samstag die versäumte Zeit abgezogen mit den Worten: „Herr Krummhörn, Sie können in vierzehn Tagen gehen!“ Das war mein Lohn für die geleistete Hausneudarbeit! Unter Anderem äußerte sich W. Debus in meiner Gegenwart: „Wer diese Arbeit nicht verrichten will, kriegt seine Papiere und kann gehen.“ Im Weiteren wäre den Herren noch sehr Knigges Umgang mit Menschen zum Studium zu empfehlen. Ueberhaupt kommen jetzt im Neubau Verbesserungen respektive Verschlechterungen vor, die einzig dastehen. Die Kollegen werden sich davon ein Bild machen können, wenn sie hören, daß den Leuten zugemuthet wird, in Ermanglung einer Heizung an der Schneidmaschine so zu schaffen, daß ihnen warm wird — so besiehet unser Herr Werkführer und Meister W. Debus, ein früheres eifriges Verbandsmitglied. Ersuche alle Kollegen, in ihrem eigenen Interesse, bevor sie hier Stellung annehmen, beim hiesigen Vertrauensmann sich nach den Verhältnissen zu erkundigen. Meinen stehen gebliebenen Kollegen aber wünsche ich eine gesunde Natur, damit sie keinen Rheumatismus bekommen.

**Bundschau.**

\* Der Streik der Buchbinder in Prag ist nach siebzehntägiger Dauer für die Arbeiter siegreich beendet. Es kam zu Verhandlungen, die vom Gewerbestreiter unter Anwesenheit des Ober-Gewerbeinspektors geleitet wurden. In 19 Positionen wurden die Abmachungen festgelegt, die neben der Festsetzung der 9 1/2-stündigen Arbeitszeit Erhöhungen der Wochen- und Akkordlöhne betreffen, sowie Mehrbezahlung für Ueberzeitarbeit etc. Die „Einigkeit“ schreibt unter Anderem: Der Widerstand der Firma und der Direktion wurde durch die einmüthige Solidarität der Streikenden gebrochen. Obzwar alle Forderungen nicht bewilligt wurden, kann doch von einer bedeutenden Verbesserung der Arbeitsverhältnisse gesprochen werden. Es war der erste Streik, den die Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen in Böhmen führten, und er hat uns den Beweis geliefert, daß die hiesige Arbeiterschaft die Nothwendigkeit der Solidarität und damit die Organisation zu begreifen anfängt.

\* Entschuldig. Die „Berliner Illustr. Zeitung“ bringt in einer ihrer Nummern einen Artikel über den Maler M. Dvorak und dessen in der Tegeler Strafanstalt gemalten Kryptochon (dreitheiliges Gemälde): „Der verlorene Sohn“. Dvorak war einer der Gründer des prunkvollen „Theaters des Weslens“ und war bei diesem Unternehmen so sehr mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen, daß ihm ein 1 1/2-jähriger Aufenthalt in der erwähnten Anstalt bringen anempfohlen wurde. Die oben erwähnte Zeitung schreibt nun unter Anderem: „Einunbeinhalb Jahr brachte M. Dvorak mit Verbrechern aller Dickschattungen unter einem Dache zu, aber es blieb ihm, dank seiner Künstlerhaft und dann wegen des Umstandes, daß er keinen Ehrverlust erlitten hatte, erpart, Ditten zu fleben und Buchbinderarbeiten zu machen und was sonst noch die Handfertigkeiten sein mögen, die in Pensionaten solcher Art an der Tagesordnung sind.“ Kein Ehrverlust — keine Buchbinderarbeiten! Beide Uebel stehen in ursächlichem Zusammenhang. Freundlich hat ihn sein Genius vor beiden bewahrt. Wenn er zurückkehrt vom Schauplatz seiner jüngsten Thätigkeit und wieder eintritt in die Gesellschaft, kann er seine reinen Hände zum Himmel erheben und sprechen: „Meine Ehre ist gerettet! Meine Künstlerhände haben keinen Kleisterpinsel geschwungen!“ Kein trostloser Buchbindergeselle darf ihn mit „lieber Kollege“ anreden; und wenn der Entlassene die Tegeler Landstraße hinunterwandert, kein armer Handwerksbursche darf ihn zurufen: „Komm, Kunde, kenn! Hast'se geschnegelt? — For was bist'e verschütt gegangen?“ — Nein, kein Ehrverlust! — keine Buchbinderarbeiten! — Der Glückliche!

**Literarisches.**

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieb' Verlag), erscheint in wöchent-

lichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 7.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Dunder & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 6.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist uns Nr. 24 des 10. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

**Briefkasten.**

F. A. in St. Trotz der vielen Mühe, die Sie sich mit der Ausarbeitung des Vortrags gemacht haben, kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen und denselben im Wortlaut zum Abdruck bringen. Ich weise wiederholt darauf hin, daß ich Vorträge, die nicht ein gewerkschaftliches Thema haben, oder speziell Verbandsangelegenheiten betreffen, nicht in längerer Ausführlichkeit bringe.

Gleichzeitig möchte ich die Herren Schriftführer ersuchen, sich bei Abfassung ihrer Berichte der möglichst enger Kürze zu befleißigen. Die Ausführlichkeit der Versammlungsberichte nimmt überhand.

E. G. in D. Ich halte Ihren Artikel zur Veröffentlichung nicht für geeignet.

A. G. in V. In nächster Nummer.

W. B. in München. Das ist ein Irrthum vom Seher, das Inferat kostet 1,90 Mk., inklusive dieser beiden Inferate sind zu zahlen: 7,60 Mk.

E. G. in S. Sie können nicht etwa im Ernste glauben, daß ich den ganzen Bericht im Wortlaut zum Abdruck bringe. — Am Dienstag wurde mir der Bericht erst übergeben, da D. nicht mußte, daß er für die Zeitung bestimmt ist; für diese Nummer also zu spät.

D. F. in St. W. In nächster Nummer. Erklärung Verhauers wegen Platzmangel in nächster Nummer.

Zurückgestellt: Berichte aus Dresden, Bant, Berlin, Braunschweig, Würzburg.

**Kuiffung.**

Für die Ausgesparten sind weiter bei der Verbandskasse eingegangen: Von Altona 7,10 Mk., Södyer 8,65 Mk., Krefeld 33,65 Mk., Ruhl 17,60 Mk. und von Straßburg 48,15 Mk. Zusammen 182,15 Mk.

Gesamtsumme der bis zum 20. November eingegangenen Gelder 6145,67 Mk. E. Pauelsen.

**Abrechnungen**

für das 3. Quartal sind bei der Verbandskasse vom 7. bis 20. November eingelaufen: Von Breslau mit 146,68 Mk., Erfurt 200 Mk., Eßlingen 43,65 Mk., Gera 80 Mk., Heilbronn 33,79 Mk., Köln — Mk., Mainz 50 Mk., Nürnberg 100 Mk. und von Gau 9 mit 62,51 Mk. E. Pauersen.

**Abrechnung**

vom Streik der Buchbinder Berlins.

Einnahme:	
Aus der Zentralkasse . . . . .	25 000,— Mk.
Aus der Volkalkasse . . . . .	6 500,— „
Tellersammlungen . . . . .	487,96 „
Summa 31 987,96 Mk.	
Ausgabe:	
An Streikunterstützung 1. Woche . . . . .	9 047,65 Mk.
„ „ 2. „ . . . . .	11 122,55 „
„ „ 3. „ . . . . .	8 065,65 „
Unterstützung an Gemahregelte . . . . .	754,25 „
Drucksachen . . . . .	354,— „
Inferate . . . . .	449,05 „
Sachliche Ausgaben . . . . .	94,05 „
Personlich: Ausgaben . . . . .	494,05 „
Konferenzen in Leipzig . . . . .	304,40 „
Außerordentliche Entschädigungen . . . . .	43,85 „
Diverfes . . . . .	27,85 „
Retriegeld au Abgegebene . . . . .	55,— „
Manko . . . . .	88,21 „
An die Lohnkommission der Stularbeiter . . . . .	2 400,— „
Summa 28 295,56 Mk.	

**Bilanz:**

Einnahme . . . . .	31 987,96 Mk.
Ausgabe . . . . .	28 295,56 „
Bleibt Kassenbestand 3 642,40 Mk.	

In obiger Abrechnung ist noch nicht angegeben unter Einnahme die Vorkassensammlungen, weil noch ein großer Theil von Listen aussteht, unter Ausgaben fehlen noch die Angaben über Gerichtskosten und Polizeistrafen, hier sind die Angelegenheiten noch in der Schwebe und wird später ein Bericht gegeben werden.

Ein specialisirter Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Streiks der Stularbeiter erfolgt in nächster Zeit.

F. Bytomski. S. Engel.  
E. Brüdner. Schade. R. Gehrhardt.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Brieg i. Schl.: Karl Hien, Neuhäuserstraße 24 part.
Hamburg: C. Grimm, Humboldtstr. 23 p., Hamburg-
Uhlenhorst. (Kaffier und Vertrauensmann für Ham-
burg-Sankt Pauli und innere Stadt: Hermann
Hundt, Schanzstraße 51 I links; für Farmsbed-
Uhlenhorst: Leonh. Ahlfelbit, Uhlenhorst, Wefer-
kamp 8 III; für Silber-Wandsbed: Aug. Sebalb,
Wefersweg 73 p.; für Lüneburg: C. Bigalke, Am
Meer 26 part.; für Harburg: G. Heiming, Sand-
und Neuestraße-Ecke; für Iphoe: R. Dehler, Hinter
dem Sandberg 25.)
Königsberg i. Pr.: Julius Wiemer, Magisterstr. 24 p.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-
Unterstützungs-Auszahler.

Klaun i. Vogtl. H. Gasthaus „Zur Königsburg“,
Königsstraße.

Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch den 28. November, Abends 8 1/2 Uhr,
Außerordentliche
General-Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15.
[2.10] Tagesordnung: [2.10]
1. Die bevorstehende Urabstimmung und An-
träge hierzu.
2. Abrechnung von der Urania-Vorstellung
und vom Herbstergnügen.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.
Mitgliedsbuch legitimiert!
Billets à 75 Pf. zur Treptower Sternwarte
sind noch in unserem Bureau zu haben.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 26. November, Abends 8 Uhr,
Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstraße.
[671] Tagesordnung: [1.20]
1. Der neue Tarif.
2. Fragelasten. — Verschiedenes.
Der Vorstand.

Köln.

Köln.

Sonntag den 2. Dezember findet im großen Saale der
Restauration „Zum besten Kommes“, Glockengasse 37/39,
Ecke Hämmergasse [2.00]
Grosses Winter-Fest
statt, bestehend in
Theater, Konzert und Ball
unter gefälliger Mitwirkung des Freien Gesangs-, Rad-
fahr- und Athleten-Vereins.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Wir laden besonders die benachbarten Zahlstellen ein,
da schriftliche Einladungen nicht erfolgen.
Im Auftrage der Festkommission.
G. Sauerbeck.
[672]

Grosses Winter-Fest

Der neue
Lohn tarif für Buchbinder-Arbeiten
(Minimaltarif)
wird an Verbandsmitglieber zum Preise von 75 Pf. (ein-
schließlich Porto und Verpackungskosten) abgegeben.
Preis für Nichtmitglieber 2 Mk.
Bestellungen sind zu richten an
Max Walther, Leipzig-Müger,
Weissenburgstraße 18 II.

NB. Für Arbeiterinnen wird eine besondere Ausgabe
des Tarifs zu ganz billigem Preise in den nächsten Tagen
erfolgen.

Achtung!

Berlin.

Achtung!

Montag den 26. November, Abends 8 1/2 Uhr

Oeffentliche Versammlung

aller in
Buchbindereien, Kontobuch-, Ledergalanteriewaren-, Stuis-, Luruspapier- und Kartonfabriken
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung vom Streik.
2. Wahl eines Tarif-Schiedsgerichts.
3. Abrechnung vom Widerstandsfonds.
4. Verschiedenes.

Das vollzählige Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist Ehrenpflicht.

Die Lohnkommission.

Kollege Karl Kiesel

aus Aushach (Bayern) wird um seine Adresse gebeten.
[678] [0.60] Jos. Fellermeier,
Frankfurt a. M., Heideplatz 2 II I.

Gesucht nach Zürich sofort tüchtige, auf der
Buchdrachtheft-Maschine
bewanderte Arbeiterin in die Buchbinderei von
G. Wolfensberger, Obmannamts-gasse 21.
Nähere Auskunft ertheilt: [674] [1.60]
Muschwitz, Leonhardtstr. 5 III, Stuttgart.

Eine Komplet eingerichtete [2.00]

Buchbinderei,

seit mehr als 40 Jahren bestehendes Geschäft mit prima
Kundschaft in industriereicher Stadt der Ostschweiz, wird
zu annehmbarem Preise verkauft. Nähere Auskunft ertheilt
C. Schner, St. Leonhardtsstraße 17,
[675a] St. Gallen.

Suche sofort einen tüchtigen und selbständigen
Buchbinder.

Bei zufriedenstellender Leistung 25 Mark Lohn pro Woche.
[676:] [1.40] H. Borgmann,
Dortmund, Mönchenwordt 4.

Pressvergolder

per sofort, in allen Arbeiten erfahren, sowie für
Lagerkasten-Fabrik
ein tüchtiger Gehilfe per Januar, der mit allen Einzel-
heiten dieser Branche vertraut, vollständig selbständig
arbeiten kann. [677:] [2.20]
Offerten unter R. H. an die Exped. dieses Blattes.
[678]

Bogensätze, Fileten, Rollen, [1.00]
Stempel, Schriftensätze liefert in bester Art
F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36.

Dresden.

Restaurant E. Adam
Raulbachstraße 16

empfehlen werthen Freunden und Genossen seine großen,
rauchfreien Lokalitäten, nebst gutgepflegten Bieren,
kalten und warmen Speisen einer geneigten Beachtung.
[679] Verkehrslokal der Buchbinder. [2.00]

Leipzig.
Wohlthätigkeits-Konzert

zum Besten [2.80]
der Witwen-Unterstützungs-Kasse
für Buchbinder und verwandte Geschäftszweige
zu Leipzig.
Sonntag den 1. Dezember,
Abends präzis 8 Uhr
im
Theatersaal des Hotel „Stadt Nürnberg“.

Mitwirkende:
Sologuartett Mendelssohn — Kapelle Günther-Koblenz.
Nach dem Konzert

BALL.

In Anbetracht des humanen Zweckes sieht einer zahl-
reichen Beteiligung entgegen.

Der Vorstand.

Empfehle den werthen Kollegen und Kolleginnen meinen
vorzüglich garantirt reinen [681] [1.20]

Cacao, sowie feine Chocoladen
und Confituren.

Leipzig-Rendnik. G. Michael.
Eckladen. Koblgarten Eckladen.
und Allenstraße.

„Zum Gutenberg“ Leipzig,
Johannis-gasse 19.

Guter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stammlare,
ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayerisches à 15 Pf.,
Gesellschaftszimmer. [682] [1.00] Joh. Rohm.

Tanzkurs-Eröffnung.

An dem Montag begonnenen Kurs können Kollegen
und Kolleginnen noch beitreten. Gutes Lernen zugesichert.
Einlernung sämtlicher modernen Tänze.
Anmeldungen nimmt freundlichst entgegen Montag
und Freitag Abends im Lokal „Siegelberger Bierhalle“,
Rothebühlstraße 89 und Vogelersangstraße 24 im Laden.
Ergebenst ladet ein [683] [1.20]
Alfred Herz, Tanzlehrer, Stuttgart.

Arbeiter-Notiz-
Kalender 1901

Portrait Liebknechts.
Mit Extra-Beflage
Est. 60 Pfg. — Porto 10 Pfg.
Aus dem Inhalt haben wir hervor-
gehoben: Das neue Unfallversicherungsgesetz
in Frage und Antwort-Form.
100 Jahre deutscher Arbeiter-Gewerkschaften.
Der deutsche Arbeiter-
bewegung und seine Kämpfe 1848 u. 1849.
Adressen der Arbeitervereine,
Gewerkschaftsvereinigungen, Ar-
beitersekretariate, Parteistellen u.
s. w. Die wichtigsten Verhandlungen und
Entscheidungen. — Ergebnisse der
Wahlbewegungen 1898 mit der
Begründung bis August 1900.
Die sozialdemokratische
Reinheitsfrage — Fraktion
in Wert und Sinn
unter Berücksichtigung der Ergebnisse
der Abstimmungen bis August 1900
u. s. w.
Der Arbeiter-Notizkalender
ist ein unentbehrliches
praktisches Nachschlagewerk
für Gewerkschaften.
Durch jede Buchhandlung beliebar.
Buchhandlung Vorwärts
Königsstr. 2, Berlin SW.